

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Preis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark. Durch die Post 3.00 G. monatlich für Sommerheften 6 Stück 18.00 G. Die Wochenschrift 0.40 G. Die Jahreshefte 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Platz 10  
Postfachnummer: Danzig 2045  
Verantwortlicher: Franz Künzler, unter  
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:  
Schriftleitung: 215 98. Anzeigen-Annahme:  
Expedition und Druckerei 215 97.

Nr. 99

Montag, den 29. April 1929

20. Jahrgang

## Sie wagen das Neueste.

Die Verzweiflungspolitik der zerfallenden SPD. am 1. Mai.

Die kommunistischen Parteihäuptlinge in Berlin bemühen sich anscheinend, es unter allen Umständen am 1. Mai zu Zusammenkünften zwischen Arbeitern und der Polizei kommen zu lassen. Es soll Blut fließen. Denn etwas anderes kann durch die Befolgung der kommunistischen Aufforderungen, trotz des Demonstrationsverbotes, auf die Straße zu gehen, kaum entstehen. Zu hoffen ist, daß die Berliner Arbeiter sich nicht provozieren lassen, sondern unter Würdigung der besonderen Umstände sich mit den in geschlossenen Räumen stattfindenden Mai-Feiern begnügen. Es ist bedauerlich, daß das Verbot an sich besteht. Es brauchte im ersten Jahre der Republik nicht mehr erlassen werden, würden nicht die Hyphertiker der Politik, die Kommunisten und Nationalsozialisten, immer wieder erneut störend in die Ordnung eingreifen.

Am Sonntag betriebe die Kommunisten Haus- und Hofpropaganda für den 1. Mai. Auch dabei benahmten sich die Agitatoren wieder so heizerisch und entgegen den Anordnungen der Polizei, daß zahlreiche Einkerkungen vorgenommen werden mußten. Das kommunistische „Montagsblatt“ bezeichnet deren Zahl auf 86. Platane mit aufsteigenden Aufschriften, die von den Kommunisten an den verfallenden Totalen und Säulern angebracht worden waren, wurden von der Polizei sofort unterstellt gemacht. In den geführten Morgenstunden und die Sockel der Denkmäler Kaiser Friedrichs auf dem Zinnenplatz in Charlottenburg und Kaiser Wilhelms I. auf dem Erlangenplatz in Dönhofsplatz von unbekanntem Täter mit der Aufschrift in roter Farbe „Straße frei für den 1. Mai!“ bemalt worden.

### Ein Warnruf des Berliner Polizeipräsidenten.

Der Berliner Polizeipräsident hat am Sonntagabend „An die Bevölkerung Berlins“ folgenden Aufruf gerichtet:

„Seit 40 Jahren feiert die Arbeiterschaft der ganzen Welt den 1. Mai als ihren Feiertag, und auch in diesem Jahre rühmt die Berliner Arbeiterschaft diesen Feiertag würdig zu begehen. Allerdings besteht für Berlin zur Zeit das Verbot von Demonstrationen und Umzügen unter freiem Himmel. Die Gewerkschaften haben daher beschlossen, ihre Massentreffen durch Versammlungen in geschlossenen Räumen abzuhalten. Kein Mensch denkt daran, der Arbeiterschaft am 1. Mai zu verwehren, für ihre Ideale und ihre Forderungen einzutreten, und ich bin gewiß der Letzte, der das durch Verletzung gewähltesten Recht der Demonstrations- und Versammlungsfreiheit misshandelt.“

Aber Sinn darf nicht Mitleid und Recht nicht Unrecht werden, und es ist unerträglich, daß extreme Organisationsfreiheit durch die Verfassung verbriefte Demonstrationsfreiheit mißbrauchen, durch Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten blutiger Zusammenstöße die friedliche Bevölkerung zu terrorisieren. So war ich leider durch zahlreiche blutige Zwischenfälle, die sogar Menschenleben forderten, gezwungen, das Demonstrationsverbot zu erlassen. Dieses Verbot gilt für alle Parteien und Organisationen und es geht selbstverständlich nicht an, am 1. Mai den Anhängern gerade solcher Parteien die Straße freizugeben, die durch ihr Verhalten mich zu dem Verbot gezwungen haben.“

In dem Aufruf werden dann Aufforderungen der kommunistischen Partei zur Umgehung des Verbotes ähert. Der Aufruf schließt:

„So soll nach dem Willen der Kommunisten am 1. Mai in den Straßen Berlins Blut fließen! Das darf nicht sein! Und deshalb weise ich noch einmal mit vollem Nachdruck darauf hin, daß für Berlin ein Verbot der Demonstrationen und Umzügen unter freiem Himmel nicht zuletzt Dank der schweren Mitschuld der Kommunisten besteht. Wer trotzdem am 1. Mai die Straße zum Tummelplatz seiner politischen Leidenschaften zu machen versucht, muß sich darüber klar sein, daß er damit für sich und für die anderen eine schwere Gefahr heraufbeschwört.“

An die friedliebende Bevölkerung Berlins, besonders an Frauen und Kinder, richte ich die dringende Bitte, am 1. Mai allen Versuchen fernzubleiben, sich nicht unnötig auf den Straßen aufzuhalten und die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu unterstützen.“

### Die SP trägt die Verantwortung!

Der Aufruf der Sozialdemokratischen Partei.

Der Bezirksvorstand der SPD. Groß-Berlin hat an die Berliner Bevölkerung zum 1. Mai einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Auch in diesem Jahre hätten wir in Berlin öffentliche Kundgebungen von ebenso gewaltigem Ausmaß wie in den Vorjahren veranstalten können, wenn nicht die Ausschreitungen und Messerkämpfe der Faschisten und Kommunisten zu einem zeitweiligen Verbot aller öffentlichen Umzüge geführt hätten. Das wird natürlich in gewissem Umfang den äußeren Eindruck der Massentreffen beeinträchtigen. Aber darüber dürfen wir am allerwenigsten die Kommunisten beschuldern, die selbst mit dazu beigetragen haben, daß das Verbot der öffentlichen Umzüge heraufbeschwört und die durch ihre Beschuldigungen der Sozialdemokratie bei der gemeinsamen Mai-Feier im vorigen Jahre für die Empörung und Mißbilligung in weiten Kreisen der Berliner Arbeiterschaft hervorgerufen haben. Nichts wäre wichtiger, als das hysterische Geschrei der Kommunisten zu unterstützen und ihrem Rufe Folge zu leisten, trotz des bestehenden Verbots öffentliche Kundgebungen zu veranstalten. Damit würde man nur jenen im sicheren Hinterhalte liegenden Drahtziehern einen Gejahren erweisen, die Zusammen-

menskräfte mit der Polizei heraufbeschwören wollen, um das Blut von Proletariern als neues Heil- und Agitationsmittel benutzen zu können.“

Indem wir mit aller Entschiedenheit die Verantwortung der kommunistischen Parteiführungen für alle entstehenden Unruhen feststellen, warnen wir die arbeitende Bevölkerung Berlins, den irdischen Parolen der Kommunisten am 1. Mai Folge zu leisten. Dem Ratgeber dient man nicht, indem man rassistischen Elementen, die sich der Arbeiterbewegung an die Rockhülle hängen, Gelegenheit gibt, Organe auf den Straßen zu verankern. Man dient ihm vielmehr, indem man dem Rufe der gewerkschaftlichen Spitzenverbände — des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes — Folge leistet, den Weltfeiertag der Arbeit durch allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai und durch Teilnahme an den

## Reichsanwalt Jorns schwer belastet.

Der angeklagte Redakteur des „Tagebuchs“ freigesprochen. Jorns durch Amnestie von 1928 gerettet.

Im Jorns-Prozess wurde der Angeklagte Bornstein am Sonntagabend auf Kosten des Staatsstaates freigesprochen. Die Urteilsbegründung gibt zu, daß in dem Artikel des „Tagebuchs“ vom 24. März 1928 ein Verurteilter enthalten sei, das als formale Beleidigung keinen Wahrheitsbeweis zulasse. Trotzdem genüge, wenn im wesentlichen erwiesen werde, daß der Nebenkläger Jorns durch seine Unternehmung in der Vorhänge Liebknecht-Buxemburg sich eine Vorkühlerleistung der Mörder habe zuschreiben kommen lassen. In diesem Zusammenhang habe das Gericht ein Mehr an Tatsachen aufgeführt, als der Wahrheitsbeweis an sich erfordert habe. Von besonderer Bedeutung sei die Behauptung von Jorns gewesen, der zwar nicht durchaus glaubwürdig, ja sogar anmaßlich, aber doch nicht ohne Grund, in seiner privaten Bernehmung durch Jorns glaubhaft gemacht habe, daß seiner Frau durch Dritte finanzielle Unterstützung gemacht wurden, während Jorns das im Protokoll abgeleugnet habe.

Unschätzbar sei ferner die Zusammenarbeit des Jorns mit dem Divisionsstab gewesen, die das Verfahren zu einem Jorns auf die Einrichtungen der Unternehmung gemacht habe. Jorns hätte unbedingt vom Gerichtsherrn eine Abänderung dieses Verfahrens verlangen, andernfalls sein Amt niederlegen müssen. Er habe selber zugegeben, daß die Schuldigen mit dem Divisionsstab zusammenhängen wie Pech und Schwefel. Verantwortlich wäre Jorns ferner für die skandalösen Zustände im Gefängnis gewesen, für den Verkehr der Häftlinge mit der Außenwelt, für die Sprecherlaubnis, für jene Begegnung mit einem Häftling am Wittenbergplatz. Die besonderen Schwereigenschaften, unter denen Jorns gearbeitet habe, seien nicht bekannt worden. Aber all diese Schwereigenschaften sprächen den Nebenkläger nicht von dem schweren Vorwurf frei, den Angeklagten Vorwurf geleistet zu haben. Der Wahrheitsbeweis sei demnach in vollem Umfang erbracht.

zahlreichen Veranstaltungen der Freien Gewerkschaften zu feiern.“

### Der Schlachtplan der Kommunisten.

Auf dem am Sonntag abgehaltenen Bezirksparteitag der SPD. Groß-Berlin erklärte der Reichstagsabgeordnete Franz Künzler, daß nach einer ihm von zuverlässiger Seite gemachten Mitteilung über den Verlauf der Bezirksleitung der SPD. Berlin-Brandenburg vom letzten Donnerstag auf kommunistischer Seite mit 200 Toten am 1. Mai in Berlin gerechnet wird. Der Plan der Kommunisten geht — wie in der Bezirksleitungsitzung der SPD. ausdrücklich festgestellt wurde — dahin, sich an einer bestimmten Stelle zu sammeln und von dort aus in zwei Demonstrationszügen nach dem Potsdamer Platz und dem Alexanderplatz vorzustoßen.

Die Bezirksleitung der SPD. Berlin-Brandenburg verpflichtet heute auf Erwidrerung auf den Aufruf des Polizeipräsidenten Abgabels, „An die Berliner Bevölkerung“, einen Aufruf, in dem es zum Schluß heißt: „Am 1. Mai gehört die Straße den Arbeitern. Arbeiter Berlins, heranzuraidemonstration, erobert euch die Straßen.“

Dieses Urteil läuft auf eine Verurteilung des Richters hinaus. Außerdem hat der Prozeß deutlich gezeigt, daß jede Spur einer Mitschuld der Sozialdemokraten an der Ermordung des Karl Liebknecht und der Rosa Luxemburg aus den Fingern gesogen ist.

Herr Jorns ist ungehalten.

Reichsanwalt Jorns wird gegen das Urteil Berufung einlegen. Er erklärte dem Vertreter eines Berliner Montagsblattes, daß er das freisprechende Urteil „härter und unverständlich“ finde. Vor der Berufung beabsichtige er aber, darüber mit dem Oberstaatsanwalt als seinem dienstlichen Vorgesetzten in Verbindung zu treten. Auch darüber soll noch in Leipzig verhandelt werden.

Strafanzeige gegen Jorns.

Von kommunistischer Seite ist gegen Jorns Strafanzeige wegen Rechtsbeugung bei der Unternehmung des Liebknechtmordes eingereicht worden. Die Verfehlungen des Jorns sind jedoch bereits verjährt, so daß er strafrechtlich nicht mehr belangt werden kann. In übrigen wird seine Handlungsweise von der im Jahre 1928 erlassenen politischen Amnestie erfasst. Einem Disziplinarverfahren steht jedoch nichts im Wege.

In der Begründung des Strafantrages heißt es, durch Gerichtsurteil im Prozeß gegen Bornstein sei erwiesen, daß Jorns als Kriegsgerichtsrat den Mördern von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in seiner Eigenschaft als Unternehmungsführer Vorkühler geleistet habe. Jorns habe sich demnach eines Verbrechens nach § 46 des StGB. schuldig gemacht. Wegen der Höhe des zu verhängenden Strafmaßes wird in dem Strafantrag Verhaftung des Reichsgerichtsrats Jorns gefordert. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat im Reichstag zum Fall Jorns eine kleine Anfrage eingebracht.

## Ein gutes Regierungsprogramm.

Das neue dänische Kabinett mit sozialdemokratischer Mehrheit.

Die Verhandlungen über die Bildung des dänischen Kabinetts. Stänning sind beendet. Im Verlauf des heutigen Tages wird die Ministerliste der sozialistisch-demokratischen Regierung veröffentlicht werden. Der Parteivorstand der Sozialdemokratie beschloß am Sonntag auf Vorschlag des neuen Ministerpräsidenten Stänning, drei Vertreter der Demokraten in die Regierung aufzunehmen. Außenminister, Innenminister und Justizminister wird von der Demokratischen Partei gestellt.

Inzwischen haben sich die Parteien auf ein Arbeitsprogramm verpflichtet, an dessen erster Stelle die Durchführung der Abrüstung steht. Außerdem ist vorgesehen eine entschiedene Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Förderung der Wirtschaft, Wiederherstellung der sozialen Gesetzgebung, Ratifizierung internationaler Konventionen, und zwar vor allem der geschlichen Einföhrung des Achtstundentages, Verbot des Gastrieges und der privaten Fabrikation von Waffen, Aufhebung des sogenannten Zuchthausgesetzes im kommenden Sommer, Demokratisierung des Steuersystems und allmähliche Aufhebung der Restitutionssteuer.

Als Endziel ihrer Politik haben beide Parteien sich auf die Abschaffung der Ersten Kammer und die Einführung des Einamtersystems verpflichtet.

### Kein Metallarbeiterstreik in Berlin.

Statt dessen aber Ausföhrung?

Die Urabstimmung über den Schiedspruch für die Arbeiter in der Berliner Metallindustrie hat die zum Streik erforderliche Dreiviertelmehrheit nicht ergeben. In etwa 300 Betrieben, die

dem Verband Berliner Metallindustrieller angehören, wurden etwa 35 000 Stimmen für den Streik und 26 000 Stimmen für Annahme des Schiedspruches abgegeben. In dessen Reihen die Arbeitgeber, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, für die Ablehnung des Schiedspruches eintreten zu wollen.

### Staatsfreischläge der polnischen Opposition?

Der Warschauer „Glos Polski“, ein kleines, im Fahrwasser der Regierungspresse segelndes Blatt, bringt Enthüllungen über angebliche Staatsfreischläge der Oppositionsparteien, die einen sehr phantastischen Eindruck machen. Diesen Angaben zufolge hat ein aus Lodz stammender Sejmabgeordneter, der der Opposition angehört, in einer vertraulichen Sitzung oppositioneller Parlamentarier den Plan entwickelt, daß

sämtliche zur Opposition gehörenden Sejmabgeordneten sich nach Danzig begeben sollten, um dort eine parlamentarische Regierung auszurufen und sie dem diktatorischen Piłsudski-Regime entgegenzustellen.

Die Vertreter der Minderheiten im Sejm sollten zur Teilnahme aufgefordert werden. Der „Glos Polski“ kündigt weitere Enthüllungen an.

Diese sensationellen Mitteilungen werden auch von anderen Organisationen der polnischen Presse aufgegriffen. Der „Kultur, Tour, Glos“ bemerkt dazu, daß in den letzten Wochen während der Umbildung des Kabinetts in den Oppositionskreisen tatsächlich weitgehende Hoffnungen hinsichtlich der Bildung einer parlamentarischen Koalitionregierung gehegt worden seien. Man habe damals mit einem Rücktritt des Staatspräsidenten Piłsudski gerechnet und mit der Überwindung der höchsten Gewalt durch den Sejmarschall Danjinski. Das Blatt fügt aber hinzu, daß diese Hoffnungen keineswegs mit Umsturzplänen und illegalen Verschwörungswegen in Zusammenhang gestanden hätten.

# Der fanle Abrüstungszauber.

Die Mehrheit zu ängstlich, um ihre eigenen Forderungen durchzusetzen.

Die vorbereitende Abrüstungskommission beendete am Sonnabend ihre Aussprache über die Frage der militärischen Reserven. Man nimmt an, dass wiederum die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht verlangt wird, so ergibt sich, dass inhaltlich eine Mehrheit der Bevölkerung der Welt, aus den großen Staaten Amerika, England, China, Russland und Deutschland, wie aus den neutralenuropäischen und Schweden bestehend,

gegen die Ausschaltung der ausgebildeten Reserven

ist. Demgegenüber brachten die Anhänger eines Reservecorps, die der Reihe nach aufmarschierten, so gut wie keine Argumente vor. Sie beschränkten sich darauf, das Zugeständnis Amerika und England zu fordern und gewisse Seitenhiebe gegen angebliche geheime Plänkungen eines gewissen Staates auszuheulen. Der deutsche Unrechnungsschüssel für die Reserven wurde von den einzelnen Rednern gar nicht erwähnt oder als zu kompliziert abgewiesen. Der Präsident, vollkommen Befangener der Mehrheit, verteilte die von Litwinoff geforderte Abstimmung. Es ist die Absicht, die Enthaltung der Angehörigen und der Neutralen zu einer Durchpeitschung des Konventionssentimentes in der verabschiedeten Form zu benutzen. Wahrscheinlich wird man diese Tagung gar nicht schließen, sondern nur unterbrechen. Während der Unterbrechung sollen die Flottenmächte sich in der Flottenfrage einigen. Dann denkt man kurz vor der Völkerverammlung den Beschluss der Mehrheit fertigzustellen und mit dem Antrag auf eine schnelle Konferenz auf dieser Basis der Versammlung vorzutragen. Es ist kaum zu hoffen, dass in der Frage des Kriegsmaterials, die am Montag oder Dienstag behandelt wird, nicht auch der Mehrheit der Kommission Rechnung getragen wird, indem das lagernde Material für die Reserven ebenfalls von der Verminderung ausgeschlossen wird.

# Sozialdemokratische Wählerfolge in Tirol.

Auch hier geht es also vorwärts.

Mit Ausnahme des politischen Bezirks Innsbruck liegen von den gestrigen Landtagswahlen alle Ergebnisse vor. Die Sozialdemokraten dürften im Landtag bis zwei Mandate gewinnen, der Städtebund, der diesmal zum erstenmal im Wahlkampf erscheint, 2 oder 3 Mandate. Die Großdeutschen, die bisher 4 Mann stark waren, dürften nur 2 Mann stark in den neuen Landtag einziehen. Auch die Tiroler Volkspartei dürfte zwei Mandate verlieren. Die gleichzeitig durchgeführten Gemeinderat-Ergänzungswahlen in Innsbruck verliefen in vollster Ruhe. Neugewählt wurden nach den vorläufigen Resultaten 9 Sozialdemokraten (bisher 8), 7 Christlich-Soziale (6), 4 Großdeutsche (5) und kein Nationalsozialist (1).

# Nationalsozialisten überfallen Reichsbannerleute.

Ein Toter, mehrere Verletzte.

Im Anschluß an einen Umzug des Reichsbanners kam es in der vergangenen Nacht in Frankfurt am Main an der Obermainbrücke zu einem blutigen Zusammenstoß mit Nationalsozialisten. Dabei wurde ein Reichsbannermitglied durch einen Messerstoß getötet. Außerdem wurden zwei weitere Reichsbannerleute, sowie ein angeblicher Kommunist schwer verletzt. Als die Polizei eintraf, hatten sich die Gruppen bereits aufgelöst, doch konnten noch vier Nationalsozialisten festgenommen werden, die ihrerseits nicht unerhebliche Verletzungen an Kopf, Händen und Füßen davongetragen hatten. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Vernehmungen, die die ganze Nacht und den gestrigen Tag über andauerten, konnten die Frage noch nicht klären, auf welcher Seite die Schuld an den blutigen Vorgängen liegt.

# Der Kriegszustand in Litauen bleibt.

Der Ministerpräsident Wolbomaras hat bei einem Presseempfang die Erklärung abgegeben, daß der Kriegszustand, dessen Beseitigung die Oppositionsparteien schon lange dringend fordern, im Laufe dieses Sommers tatsächlich aufgehoben werden sollte. Die neuesten Verhaftungen von Terroristen hätten aber erkennen lassen, daß die Abschaffung

des Kriegszustandes verfrüht wäre. Welche aber der Kriegszustand weiter, so ergäbe sich die weitere Geltung der Militärgerichtsbarkeit. Was die Verträge über ein angeblich von der Regierung geplantes Verbot der Sozialdemokratischen Partei betrifft, so erklärte der Minister, daß es sich dabei um unbegründete Gerüchte handle und daß ein derartiges Verbot nicht in Frage komme.

# Die große Säuberung beginnt.

Durchreisende Revision aller Sowjetbehörden.

Nachdem in den letzten Monaten bereits eine Reihe von „Säuberungen“ in verschiedenen Sowjetbehörden stattgefunden hat, an welche sich zahlreiche mehr oder weniger strenge Maßnahmen schlossen, soll nunmehr eine „General säuberung“ in Angriff genommen werden.

Zum 1. Mai müssen sämtliche Zweige des Sowjetapparats vorbereitende Revisionskommissionen gebildet haben, deren Aufgabe es ist, die eigentliche große Revision in Gang zu bringen, die im Juni beginnt. Dabei soll die Arbeit und Leistungsfähigkeit sämtlicher Sowjetinstitutionen und aller auf verantwortlichen Posten stehenden Sowjetbeamten streng nachgeprüft werden. Den Revisionskommissionen wird vorgeschrieben, jedem Beamten die Mängelhaftigkeit zu geben, sich etwaigen Anklagen gegenüber persönlich vor der Kommission zu verteidigen.

Es wird besonders hervorgehoben, daß „proletarische Abstammung“ keinen Sowjetbeamten von der Revision ausnimmt. Die Revision beginnt in den Gerichten, den Landesteilungsbehörden und im Arbeitskommissariat, worauf sie sich allmählich auf alle weiteren Behörden erstrecken wird.

# Finanzgesetze oder Verfassungsänderung?

Geplante Sonder session des polnischen Sejms.

Die polnische Regierung soll beabsichtigen, den Sejm Mitte Juni zu einer kurzen außerordentlichen Session einzuberufen. Die Regierung wolle für diese Session einige Steuer- und Finanzgesetze einbringen. Der Vertrauensmann Pilsudski im Regierungsrat, Oberst Slawek, hat bei einer Tagung der Regierungsratsgruppen ebenfalls auf diese Sonder session hingewiesen. Auffallend ist, daß dabei nur Finanz- und Steuergesetze erwähnt werden, während es bisher immer hieß, die Sonder session werde nur einberufen, um die von der Regierung gewünschte Verfassungsänderung im Sinn einer Stärkung der Staatsgewalt durchzusetzen.

# Der aus Berlin ausgewiesene polnische Pressevertreter.

Ein Schritt der deutschen Journalisten in Polen.

Die Ausweisung des polnischen Journalisten Heller aus Berlin hat in der polnischen Presse und Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Man fragt hier, ob es richtig war, gleich die schärfste Maßnahme gegen Heller aufzuführen und erinnert daran, daß die polnischen Behörden in einem ähnlichen Falle einem deutschen Journalisten gegenüber weit zurückhaltender vorgegangen sind. Wie wir hören, haben die polnischen Journalisten in Berlin gegen die Ausweisung Hellers protestiert und auch die deutschen Pressevertreter in Warschau haben endlich in einem Schreiben an das Auswärtige Amt für eine Milderung der Maßregelung des polnischen Journalisten eingetreten, die für die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen um so weniger erwünscht sein kann, als kein Zweifel darüber besteht, daß die polnischen Behörden zu Gegenmaßnahmen schreiten werden.

# Die Ruhrbergarbeiter lehnen den Schiedsspruch ab.

Die Reviertagung des Deutschen Bergarbeiterverbandes in Bochum und eine Generalversammlung der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter haben den am vergangenen Montag gefällten Schiedsspruch als ungenügend abgelehnt. Der Reichsarbeitsminister wurde gleichzeitig dringend ersucht, von einer Verbindlichkeitsklärung abzusehen. Die Haltung des Zechenverbandes ist noch unbestimmt. Am Dienstag finden in Berlin Nachverhandlungen der Parteien statt.

war trübselig kalt, mein Feind zitterte und beobachtete mit ganz traurigen Augen, wie tapfer ich sein Hemd mißhandelte. Als das Dunkelbraun des Hemdes sich in ein Gelb verandelt hatte, sagte er leise:

„Das schon, man sieht ja doch, daß es schmutzig ist.“  
Nach einiger Ueberlegung beschloßen wir, das Hemd zu trocknen. Um jene Zeit hatte ich bereits angefangen, die ausgezeichneten Flaketen, Marke „Perkauer“ (zehn Stück für drei Kopfen), zu rauchen, und trug daher in der Tasche Schmelzflaketen herum. Wir stiegen aus der Schlucht heraus, zündeten zwischen den Mauern einer vor langer Zeit abgebrannten Schmiede ein kleines Feuer an und machten uns daran, das Hemd zu trocknen. Wir schriegen: — Was soll man denn mit einem Feinde reden?

Von dem Rauch wurde das Hemd schwarz. An zwei Stellen hatten wir Löcher eingebrannt: ein kleines am Ärmel und ein größeres auf dem Rücken. Das war schon zum Lachen. Und wir lachten auch — selbstverständlich nicht allzu herzlich. Mit Fröhe froh Klutscharew in das trockene noch feuchte Hemd, beschmierte sein weißes Gesicht mit Ruß und sagte mürrisch:

„Ich gehe nach Hause. Das Kämpfen wollen wir heute schon lassen.“  
Er ging weg. Der Junge tat mir leid. Und, Ehrenwort, an jenem Tage hätte ich mit Vergnügen meinen Rücken der Ruße seines Vaters hingehalten.

Nach mehreren Tagen traf ich den Feind wieder und fragte: „Hat's Reize gegeben?“  
„Das geht dich nichts an“, sagte er und ballte die Fäuste. „Los, mach dich fertig!“  
Ich glaube, diesmal kämpften wir erbitterter als sonst — und dennoch erfolglos. An den Saum gelebt und das Blut aus der zerlöchernten Nase schnäuend, sagte mir der Feind:

„Du bist kräftiger geworden.“  
„Du auch“, antwortete ich, auf einem Hosten lächelnd; ich hatte ein blutunterlaufenes Auge und aufgerissene Lippen. Wir trennten uns, nachdem wir diese Worte gewechselt hatten, aus denen nicht nur kummervoller Reiz klang, sondern in denen sich vielleicht auch gegenseitige Achtung verbarg — ein dunkles Bewußtsein dessen, daß wir uns nicht nur Feinde waren, sondern auch Lehrgemeister.

Später kämpften wir noch zwei- oder dreimal und wußten letzten Endes dennoch nicht, wer von uns der Sieger und wer der Besiegte war; da wir uns niemals darüber unterstellten, wer am meisten abgekriegt hatte.  
Im August, nach einem zweitägigen strömenden Regen, ließ ich in der Erdhohle hinter der Häuser der Holowajastrasse auf Klutscharew. Er sah auf einem umgestürzten Baum, das Kinn in die Hände gestützt, und als er das

# Hermes wieder in Warschau.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Warschau, 27. April.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen haben einen Stoß nach vordwärts erhalten. Nachdem schon seit einiger Zeit zwischen beiden Seiten eine ziemlich rege Fühlungnahme bestanden hat, ist am Sonnabend der deutsche Bevollmächtigte Dr. Hermes nach längerer Abwesenheit wieder nach Warschau gekommen, um, wie es heißt, eine Reihe von Spezialfragen zu besprechen. Eine dieser Fragen, und zwar die wichtigste, soll diesmal wieder die Schweineangelegenheit sein, die im Verlauf der Verhandlungen schon unzählige Male „bestimmt“ geklärt worden ist, um dann jedesmal wieder von neuem aufgerollt zu werden.

Inzwischen ist man auf polnischer Seite immer ungeduldriger geworden, aber nur deshalb, weil man die lange Dauer der Verhandlungen, und vor allem die Art, in der sie geführt werden, schon vollstättig satt bekommen hat. In der Sache selbst ist man in Zukunft freier über jeden Monat beglückt, der ohne den Vertrag dahingeht. In der Tat ist auch im Laufe der letzten Monate sehr viel in der polnischen Industrie getan worden, vor allem an Abwehrmaßnahmen gegenüber der nach Abschluß des Vertrages einsetzenden deutschen Konkurrenz. In dieser Beziehung erscheint die deutsche Verhandlungsweise, die dem Gegner die Trümmer in die Hand gibt und ihm überreichlich Zeit für die Kampfbereitungen läßt, von einer unvergleichlichen Nohlesse.

In polnischen Regierungskreisen ist man dagegen nach wie vor für einen schnellen Abschluß des Vertrages. Es ist bekannt, daß der Handelsminister Swiatkowski, der als wärmster Vertragsfreund gilt, bei der letzten Regierungsumbildung nur deshalb im Amte geblieben ist, um die Verhandlungen mit Deutschland nicht durch neue personelle Veränderungen zu belasten. Auch hört man, daß der neue Leiter des Finanzministeriums, Matuszewski, dem Vertragsgehabten freundlich gegenübersehen soll.

# Pilsudski dirigiert die „Internationale“

Dieser Tage hat der Warschauer Regierungskommissar gegen den „Robotnik“, das Organ der Sozialistenpartei, ein Verfahren bei Gericht anhängig gemacht, weil das Blatt in einem Artikel Zitate aus der „Internationale“ gebracht hatte. Hierzu äußert sich der „Robotnik“ sehr ironisch: der Prozeß werde außerordentlich interessant werden, denn die Werke der „Internationale“ seien aus einem alten Exemplar des „Robotnik“ abgedruckt, der damals noch von Pilsudski redigiert wurde. Auch müsse daran erinnert werden, daß Pilsudski, damals noch nicht Marschall, sondern radikaler Sozialist, in Krakau 1912 auf einem Sozialistenkongreß die „Internationale“ nicht nur als erster angestimmt, sondern auch den Chorgesang dirigiert habe. Aus diesen Ankündigungen ist zu ersehen, daß diese ganze Angelegenheit beim Prozeß breit aufgerollt werden soll.

# Neue Zusammenstöße in Bombay.

Aus Bombay wird berichtet, daß es dort in der Nacht zum Sonntag zu neuen ersten Zusammenstößen zwischen Mohammedanern und Hindus kam, bei denen drei Personen getötet und 16 verwundet wurden. Die Lage in der Textilindustrie hat sich verschlimmert. 61 Fabriken liegen still. Die Zahl der feiernden Arbeiter beträgt 120 000.

# Zwischenfall an der österreichisch-jugoslawischen Grenze.

Sonnabend früh ereignete sich an der südslawischen Grenze ein aufsehenerregender Zwischenfall. In einem Café in Ugram war das Gespräch mehrerer Gäste belauscht worden, die Druckschriften umkürzlerischen Inhalts verbreiten wollten. Die jugoslawischen Behörden verhafteten einen Professor und einen Hochschüler. Als diese unter Beobachtung an die österreichische Grenze gebracht wurden, um dort nach den Druckschriften, die von Oesterreich eingeschmuggelt werden sollten, zu suchen, unternahm die beiden Verhafteten einen Fluchtversuch nach Oesterreich, wobei sie von den jugoslawischen Gendarmen in dem Augenblick erschossen wurden, als sie die Grenze erreicht hatten, so daß die Frühe der beiden auf österreichischem Boden und die Oberkörper auf jugoslawischem Boden zu liegen kamen. Es soll sich um zwei jugoslawische Kommunisten handeln.

# Der Feind.

Von Maxim Gorki.

Als ich neun oder zehn Jahre alt war, hatte ich einen Feind. Er hieß Bahika Klutscharew, stand im gleichen Alter wie ich und war der Sohn eines Beamten. Er war ein außergewöhnlich mutiger Faustkämpfer — hager, aber biegsam wie eine Stahlrute. Jedesmal, wenn wir einander begegneten, schlug ich mich mit ihm. Wir kämpften bis aufs Blut — bis zu Kränen, doch meinten wir weniger vor Schmerz als vor Wut: bei keinem reichte es bis zu einem Siege. Wir prügelten uns, bis wir erschöpft und schmachvolle Kränen vergärend auseinander gingen — und bei der nächsten Begegnung gab es wieder einen Kampf, und wieder ergebnislos. Den ganzen Winter träumte ich davon, Klutscharew dermaßen zu vernichten, daß er mich als Sieger anerkenne; selbstverständlich brannte auch in ihm der gleiche Wunsch, und wir haßten einander — leidenschaftlich, wie es nur Kinder können.

In der Herzwoge trat ich Klutscharew in der Prjabilnigasse, bezähmt durch ihren den ganzen Sommer über nicht austrocknenden Schweiß, in dem — wie man sich erzählte — ein Pferd ertrunken sein soll. Auf einer Seite der Gasse zogen sich der ganzen Länge nach Gartenzäune hin; auf der anderen standen unansehnliche Häuschen, zu denen hölzerne Fußsteige führten. Und auf so einem Fußsteige begegnete ich dem festlich gekleideten Klutscharew.

Er wollte sich auf mich fällen, fiel aber hin, und seine Arme verlaufen fast bis zu den Ellbogen in dem Schmutz. Ich half ihm wieder auf die Beine, er aber wich zurück und sagte, während er mit einem schiefen Lächeln seine schmutztriefenden Ärmel betrachtete:

„Es wird Reize geben.“  
„Reizt du?“  
„Bestimmt“, erwiderte er leuchtend und fragte: „Sonst wie kriegt du deine Reize?“  
„Vom Großvater.“  
„Und ich vom Vater.“  
Ich dachte mir, daß sicherlich auch ein Vater sehr schmerzhaft prügeln kann, und wollte den Feind trösten.  
„Jetzt haben wir Opfern“, sagte ich, „vielleicht geht's diesmal ohne Reize ab.“  
Aber Klutscharew schüttelte hoffnungslos den Kopf. Darauf schlug ich ihm vor, das Hemd anzumachen. Er ging darauf ein, unwillig schweigend. Das eine Ende der Gasse ließ an eine mächtige Erdschicht, auf deren Grund ein Hümpel war, der den Namen Dufow-Zeich trug. Klutscharew zog das Hemd aus, ich stieg bis an die Knie ins Wasser und begann, den Dreck abzuwaschen. Der Tag

Gesicht hob, sah ich, daß die Lider seiner kühnen Augen rot und geschwollen waren.

„Ich will nicht kämpfen“, sagte er.  
„Hast du Angst?“ fragte ich, um ihn zu reizen. Er antwortete aber:

„Meine Schwester ist gestorben. Das wäre nicht sehr schlimm — sie ist noch klein, ein Säugling, aber was schlimm ist: ich soll in die Kadettenanstalt.“

Für mich unterschied sich die Kadettenanstalt — ein riesiges Gebäude im Kreml — von dem gleichfalls riesigen Haus der Strafkompagnie nur dadurch, daß die Kadettenanstalt weiß war, während das Haus der Strafkompagnie einen unangenehmen gelben Anstrich hatte. Alle großen Häuser schienen mir — einem winzigen Menschen — feindselig; ich hatte das Gefühl, daß in ihnen eine Dede lauerte, die einem die Augen zertrüffeln mußte.

Wir tat der Feind leid, den man in diese Dede sperren wollte. Ich setzte mich zu ihm und sagte:

„Reiz doch aus.“  
Er aber stand auf und streckte mir zum erstenmal freundlich, seine kleine Kämpferhand hin, deren Kraft mein Körper oft genug zu spüren bekommen hatte.

„Dein wohl, Kamerad“, sagte er halblaut, nicht auf mich, sondern zur Seite blickend, doch ich sah, daß seine Lippen bebten. Es fiel mir sehr schwer, ihm Lebewohl zu sagen.

Ich sagte es aber. Lange schaute ich traurig, wie mein ärgster Feind langsam und widerwillig den aufgeweiteten schlüpfrigen Pfad hinauffragte.

Und lange noch war mir das Leben öde und leer ohne den Feind.

(Aus dem Russischen überseht von Eugen W. M. v. e. s., Malik-Verlag, Berlin.)

# Hitler-Kombies führen polnisches Theater.

Die polnische Presse meldet in erregter Weise, daß es nach der Aufführung einer polnischen Oper in Opatow zu nationalistischen Ausschreitungen gekommen sei. Die Hitlerleute haben sich hierbei ganz besonders hervorgetan und fünf polnische Opernänger auf der Straße schwer verprügelt. Der polnische Generalkonful wurde, als er nach der Aufführung das Theatergebäude verließ, von der Menge mit groben Beleidigungen empfangen. „Glos Prawdy“ teilt mit, daß die Zwischenfälle zweifellos noch offizielle Schritte der polnischen Regierung bei den deutschen zollständigen Stellen haben werden. Auf diese Weise ist es den Nationalisten und Hitlerleuten gelungen, den deutschen Namen zu schädigen.

# Heraus zum 1. Mai!

### Er muß wieder zu einer Massen-Demonstration werden. — Der Aufruf der Gewerkschafter.

Die würdigste Form der Maifeier ist die Arbeitsruhe. Die Delegierten des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig haben die Arbeitsruhe für den ganzen Tag empfohlen.

Die lebenswichtigen Arbeiten im Verkehrs- und Fabrikgewerbe sowie in Staats- und Gemeindebetrieben sollen jedoch verrichtet werden.

In den Vormittagsstunden halten die einzelnen Gewerkschaften Versammlungen ab, in denen über den 1. Mai und seine Bedeutung für die Arbeiterschaft gesprochen wird.

Nachmittags 2 Uhr: Aufmarsch der Gewerkschaftsmitglieder mit ihren Familienangehörigen auf dem Karrenwall, hinter der Landesversicherungsanstalt links. Hier wird gewerkschaftsrechtl. gruppenweise angetreten, wie es durch Staubtafeln und Ordner kenntlich gemacht wird.

Die Aufstellung des Demonstrationzuges geschieht in folgender Reihenfolge:

1. Radfahrer.
2. Musikkapelle.
3. Sänger.
4. Eisenbahner.
5. Gemeinde- und Staatsarbeiter.
6. Fabrikarbeiter.
7. Holzarbeiter.
8. Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter sowie Tabakarbeiter.
9. Arbeiterjugend.
10. Zimmerer, Baugewerksbund, Maler, Dachbeder und Steinarbeiter.
11. Musikkapelle.
12. Verkehrsband mit Fahnen- und Weichselholzarbeitern.
13. Metallarbeiter, Kupferschmiede und Maschinenisten und Heizer.
14. Sattler, Tapezierer, Bekleidungsarbeiter, Schuhmacher.
15. Graphischer Bund und Angestellte aller Branchen.

## Hoch der 1. Mai! Hoch die Arbeiterbewegung!

### Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Afa-Bund der Freien Stadt Danzig.

### Die Feiern am Abend

werden von der Sozialdemokratischen Partei bezirksweise veranstaltet und zwar:

Für den 1. und 2. Bezirk (Altstadt) im Saal Germania Brotfabrik, Schmitzengasse 4.

Für den 3. Bezirk (Kenzahwasser und Reichelshöhe) im Gesellschaftshaus, Sasper Straße 57/60.

Für den 5. Bezirk (Langfuhr) bei Kresin, Brunshöfer Weg.

Für den 8. Bezirk (Niederstadt) bei Kuckorski, Gr. Schwalbengasse.

Für den 9. Bezirk im Café Bischofshöhe. Es wirken mit: Buchdrucker-Gesangverein, Freie Turnerschaft, C. P. Piesgen (Rezitationen).

Für den 11. Bezirk (Gendubel) im Albrechts Hotel.

Für den Bezirk Olsa im Café Waldhäuschen, Köhner Straße 1.

Kaffeeöffnung für alle Abendveranstaltungen 7 Uhr. Eintritt 50 Pfennig.

In St. Albrecht findet am 10 Uhr vormittags eine Mai-Versammlung im Lokale Mertens statt.

### Im Freistaatsgebiet

Am 1. Mai.

#### In Zoppot:

Auch in Zoppot wird am 1. Mai demonstriert. Der Ortsausschuß der Freien Gewerkschaften ruft alle Mitglieder zur Beteiligung auf. Die Gewerkschaften nehmen auf dem Marktplatz, Bergstraße, um 2 1/2 Uhr Aufstellung. Dortselbst erfolgt Ansprache. Im Anschluß hieran findet ein Umzug durch folgende Straßen statt: Bergstraße, Gerichtstraße, Laubenwasserweg, Bonnerische- und Danziger Straße, Frankfurterstraße, Südstraße, Seefstraße, unter der großen Unterführung zum Marktplatz zurück. Hier selbst erfolgt die Auflösung des Demonstrationzuges. Jeder Arbeiter, Angestellter und Beamter, und alle, die den sozialen Fortschritt wollen, müssen teilnehmen.

Abends 7 Uhr im „Bürgerheim“: Maifeier. Aus dem Programm: Gesang des Freien Volkshorsts, Zoppot. Festrede: Abg. Knaut, Musik, Vorführungen der Freien Turnerschaft und der Arbeiterjugend Zoppot.

#### In Odra:

Am Mittwoch, dem 1. Mai 1929, abends 8 Uhr, in der Aula der neuen Schule, Odra, statt. Es ist ein künstlerisches Programm vorgesehen. Mitwirkende: Chor-Gemeinschaft und Kultur- und Sportgemeinschaft. Redner: Genosse Brill. Eintritt frei. Gäste können eingeführt werden.

**Pasewark:** 4 Uhr ab Lokal Winkler, Junserader: Umzug nach Pasewark. Festrede: Abg. Koschke.

**Tiegenhof:** 10 Uhr vormittags im Guttempler-Vogelheim: Versammlung der freien Gewerkschaften. Referent: Abg. Kruppke. — 2 Uhr nachmittags auf dem Marktplatz: Maierversammlung. Festrede: Abg. Pleitner. — 8 Uhr abends im Saal des Deutschen Hauses: Mai-Versammlung. Festrede: Abg. Kruppke.

**Schnobahn:** 2 Uhr nachmittags: Umzug und Maifeier. Referent: Abg. Leu.

**Schöneberg:** 2 Uhr nachmittags: Maifeier im Lokal Wilhelm. Festrede: Abg. Joseph.

**Gr. Plehendorf:** Abends 7 Uhr im Gasthaus Kiemer: Maifeier. Festrede: Abg. Weber.

**Lobkopp:** 12 Uhr mittags: Umzug vom Vereinslokal aus.

**Schönfeld:** 11 Uhr vormittags: Umzug und Maierversammlung im Lokal Böhlung. Festrede: Abg. Kaiser.

**Frankf:** 10 Uhr vormittags: Maierversammlung im „Frankf. Hof“. Festrede: Abg. Klingenberg.

**Bürgerwiesen:** 3 1/2 Uhr: Sammeln auf dem Sportplatz Bürgerwiesen. Aufstellung: Radfahrer, Musik, Kindergruppe, Sportvereine, Schach-Klub, Arbeiterjugend, Partei. 4 Uhr: Festrede auf dem Sportplatz, anschließend Umzug. Dann Versammlung im Lokal Müller. Eintritt 50 Pf.

#### Am Sonnabend, dem 4. Mai:

**Schönwarling:** Abends 8 Uhr, Lokal Schimaniski. Festrede: Abg. Pau.

**Stegen:** Abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Werner. Festrede: Abg. Klokowki.

Der Abmarsch vom Karrenwall erfolgt pünktlich 3 Uhr nachmittags unter Führung des Arbeiterabfahrerbundes.

Der Zug marschiert durch den Vorflädt. Graben, Reilbahn, durch den Feuerwehrhof, Hundegasse, Minschengasse, Mattenbuden, Langgarten, Erojangasse, Engl. Damm, Breitenbachbrücke, Altmittstraße, Heubuder Straße, Seibstraße durch die Große Seebadstraße zum Walde links des Seibsee. Hier selbst wird die Maitre gehalten.

Im Anschluß hieran finden gesangliche Darbietungen des Arbeiterfängerbundes und Musikaufführungen statt, worauf Auflösung des Zuges erfolgt.

### Gewerkschaftskollegen!

Sorgt für eine zahlreiche Beteiligung und für einen würdigen Verlauf der Maifeier und Demonstration. Raucht wegen der großen Feuersgefahr im Walde keine Tabakwaren. Verunreinigt nicht den Wald durch Wegwerfen von Papier usw.

Befolgt und unterstützt die Anweisungen der Ordner.

**Loasendorf:** Abends 7 Uhr: Festrede: Abg. Kruppke.

**Müggendorf und Rottau:** Abends 7 1/2 Uhr im Gasthaus Clauen, Müggendorf. Festrede: Abg. Brenner.

**Lindenan:** Abends 8 Uhr, Lokal Briggmann. Festrede: Abg. Stufowski.

**Junger:** Abends 8 Uhr im Lokal Krause. Festrede: Abg. Selow.

**Stobben:** Abends 7 Uhr, Lokal Göry, Klein-Stobben. Festrede: Abg. Grobuid.

#### Am Sonntag, dem 5. Mai:

**Stangenwalde:** Nachmittags 2 Uhr: Umzug von Kahlbude nach Stangenwalde. 4 Uhr im Lokal Bahrendt: Maifeier. Festrede: Abg. Pleitner.

**Wiesental:** Nachmittags 2 Uhr. Festrede: Abg. Bod.

**Neukirch:** Nachmittags 3 Uhr: Sammeln im Lokal Reich. 3 1/2 Uhr: Abholen der Ortsgruppe Schönhorst durch den Arbeiter-Radfahrerverein. Dann Umzug durch die Gemeinde. Anschließend Maierversammlung bei Reich. Festrede: Abg. Fischer.

**Wohnsd:** 4 Uhr nachmittags: Maifeier bei Ramm. Festrede: Abg. Moritz.

**Wühlau:** Nachmittags 4 1/2 Uhr im Lokal Derbowen.

**Wartsch:** Nachmittags 3 Uhr im Lokal Marokki. Festrede: Abg. Kaiser.

**Jeyer:** Nachmittags 3 Uhr, Lokal Engelhardt: Umzug und Maifeier. Festrede: Fritz Spill. Aus Elbing werden Parteigenossen und die Arbeiterjugend erwartet.

**Pickel:** Nachmittags 2 Uhr im Lokal Verlaß. Festrede: Abg. Stufowski.

**Groschewitz:** Abends 8 Uhr im Lokal Steffen: Maifeier. Festrede: Abg. Gerick.

### Die sozialistische Jugend

begeht ihre künstlerisch ausgestaltete Maifeier, wie bereits gemeldet, am Dienstag, den 30. April, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule am Sanaplatz. Eintritt 80 Pfennig.

### Er wollte seine Frau totschlagen.

Als ein robuster Chemann zeigte sich der Arbeiter M. Am Sonnabendnachmittag war er etwas angetrunken nach Hause gekommen. Hier geriet er mit seiner Frau in Streit, schließlich brochte er, sie totzuschlagen. Dann begann er auch die Wohnungseinrichtung zu demolieren. Die Frau alarmierte darauf das Ueberfallkommando, das den Chemann mit nach dem Polizeipräsidium nahm.

#### Betrunkene auf dem Führerfuß.

Der Kaufmann Kurt P. aus Schilditz wurde am Sonnabendnachmittag von einem Schupo-Beamten betrunken auf dem Führerfuß eines Lieferkraftwagens getroffen. Der Beamte brachte den angeschellten Autolenker in das Polizeipräsidium, wo ihm auch der Führerfuß abgenommen wurde. Das Auto wurde von den Angehörigen des Kaufmanns abgeholt. — Nebenbei erging es einem Taxenchauffeur in Zoppot, der, gleichfalls getrunken, die Aufmerksamkeit eines Schupo-Beamten auf sich lenkte. Auch er mußte den Weg zum Polizeipräsidium antreten.

### Schießerei in Schilditz.

Weil er überfallen wurde.

Am Sonntagabend um 10.30 Uhr übergab der Arbeiter Paul D. der Polizeistreife in der Karthäuser Straße eine Armeepistole, die er einem Manne abgenommen. Der Mann sollte damit geschossen haben. Der Betreffende war in das Café Friedrichshain geflüchtet. Die Beamten fanden dort den Schlosser Oskar M. aus Schilditz vor, vollständig im Gesicht mit Blut bedeckt. M. gab an, daß er sich in Begleitung seines Schwagers auf dem Wege zu seiner Wohnung befunden habe, als sie in das Café des Oskar M. waren, wurden sie von mehreren Männern überfallen, wobei M. wurden hinten einen Schuß mit einem Messer über das linke Augenhilf und die Nase erhielt. Darauf hatte er aus seiner Pistole acht Schreckschüsse abgegeben und war in das Café geflüchtet, da er merkte, daß die Täter nicht von ihm abließen. Die Ehefrau Elisabeth M. meldete dem Beamten, daß sie bei dieser Schießerei einen Schuß in den rechten Unterschenkel erhalten habe. M. und Frau M. wurden nach Anlegung eines Verbandes von dem behandelnden Arzt entlassen. Bei Frau M. handelte es sich nur um einen Bluterguß. Die Pistole wurde M. abgenommen, da er ohne Waffenschein war. Er will sie angeblich von einem Unbekannten gekauft haben. Weitere Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

### Dialog bei Tisch.

Von Ricardo.

Er: „Was ist das für 'ne Suppe, is das?“  
 Sie: „Das wirkt ja fehn, was das für 'ne Suppe is!“  
 Er: „Moin gommaz, dummes Weib, wie kann man dann fehn, wie 'ne Suppe heist?“  
 Sie: „Ach wie se heist, melust du!“  
 Er: „Na ja, natterlich!“  
 Sie: „Ach so!“  
 Er: „Wie heist nu die Suppe, Gottverdammt!“  
 Sie: „Wie se heissen tut? — Schmed! se ma erst!“  
 Er: „Befor ich essen tu, will ich wissen, wie die Suppe heissen tut, verstanden!“  
 Sie: „Du bist aber en komischer Mann, bist du.“  
 Er: „Wieso, bitte?“  
 Sie: „Zwei Köffel Butter hab' ich an die Suppe jenommen, das is en Subben egal wie Butter, is das!“  
 Er: „Das indressiert ma gar nich! Ich will wissen wie die Suppe heissen tut!“  
 Sie: „Se is aus Wirvel (Wirfeln) iemacht, und zwei Köffel gute Butter hab' ich extra ranfemacht!“  
 Er: „So — und wie heist se?“  
 Sie: „Immer hast auch was am Essen zu mäkeln!“  
 Er: „Wer mäkelst?“  
 Sie: „Dul!“  
 Er: „Ach?“  
 Sie: „Natterlich, ich kann kochen was ich will, ich kann ma de greechte Mische jeben, immer hast du was zu mäkeln.“  
 Er: „Du bist ja glatt schuder, ich mäkel gar nich, ich will nur wissen, wie de Suppe heissen tut!“  
 Sie: „Von frisch bis spät arbeit' mau wie'n Färd, ma socht bis Scheenke und bis Wäste, und immer hast was zu mäkeln.“  
 Er: „Himmelkreuzmillionendonnerwätternochmal! Wie — heist — bi — S u b b e?“  
 Sie: „Ach so, kied ma an, nu machst auch noch Schandab, macht auch noch!“  
 Er: „Soll ma da nicht v'leicht inne Fahrt kommen? Ma fracht beistich, wie de Suppe heissen tut, und du wirst gleich frech, wirst du!“  
 Sie: „Ma, nu heerd sich dieser und jener auf — ich würd frech? Das is ja jum Lachen, is das!“  
 Er: „Wie heist die Suppe?“  
 Sie: „Wie de Suppe heissen tut?“  
 Er: „Ja, natterlich, ich hab' dir all hundertmal jesacht!“  
 Sie: „Du bist en richter Necz, bist du!“  
 Er: „Ich väbitt' ma diese jewechlichen Wärter!“  
 Sie: „Du hast ja anlesangen, hast du!“  
 Er: „Ich hab' dir heestlich jesacht, wie de Suppe heissen tut!“  
 Sie: „Ja, aber in was für 'nen Ton?“  
 Er: „Ma ja, wänn ma aber immer aber auch reizen tuft, dann muß ma doch schließlich dem Schuldschaden välleren, muß ma!“  
 Sie: „Ich dir reizen? — Du tonnst zu Haus' und gleich fängt an zu mäkeln!“  
 Er: „Ich hab' nich gemäkel, ich hab' jesacht, wie de Suppe heissen tut!“  
 Sie: „Das is jeloosen, so sind die Männer immer!“  
 Er: „Ach neel! Und de Frauen?“  
 Sie: „Die schinden und plachen sich dem ganzen Tach, und der Mann kommt zu Haus' und mäkel, ma kann tun, was man will, nufcht is eich rächt!“  
 Er: „Nu is jenuch, nu hab' ich de Ras' voll, hab' ich! — Willst ma nu sachen, wie de Suppe heissen tut?“  
 Sie: „Brill' nich so! Ich bin nich taub!“  
 Er: „Wänn ma nu nich gleich auffe Stell' sachen tuft, wie de Suppe heissen tut, dann klatsch ich dem Teller anne Wand, klatsch ich.“  
 Sie: „Färdich frichst is, du Mietrich du!“  
 Er (bumpf): „Wie heist de Suppe?“  
 Sie (spitz): „Ach, laß ma in Ruh' und Frieden!“  
 Er (er nimmt den Teller mit der Suppe und schmeißt ihn gegen die Wand. Die Tapete bekommt einen dunklen Fettsack): „Sol!“  
 Sie (aufschreiend): „Ach Gott, de Scheene M o g a b u r d e l s u b b e! Zwei Köffel Butter hab' ich...“

### Schickaufanierung gesichert.

Mit großer Mehrheit im Haushaltsausschuß angenommen. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde über den Gesetzentwurf zur Sanierung des Schickau-Unternehmens und die dafür im Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung vorgesehene Mittel des Reiches abgestimmt. Es handelt sich im Etat um 11 Millionen für das Jahr 1929, 8 Millionen für 1930, und einen Anteil des Reichs an etwaigen Verlusten der Schickau A.-G. in Elbing und Danzig von 2.340.000 Reichsmark. Mit großer Mehrheit wurde der Gesetzentwurf sowohl als auch die entsprechenden Kosten des Etats genehmigt.

### Blutiger Streit um ein Hühnerci.

Mit dem Messer überfallen.

Bei dem Besitzer H. in Marienau ist der Landarbeiter Heinrich Brill aus Gr. Maudorf sowie der 14-jährige Arbeitsbursche Johann Herbst aus Marienau beschäftigt. Am Freitag fand Herbst im Stalle ein Hühnerci und wollte dieses austrinken. Brill kam dazu, wollte dem Jungen das Ci wegnehmen, womit dieser aber nicht einverstanden war. Es kam zu einer Rauferei, wobei Brill sein Taschenmesser zog und es dem H. unterhalb der Schulterblätter in den Rücken stieß. Der Unglückliche kam mit einem Aufschrei zu Boden und wurde von dem hinzueilenden Besitzer in die elterliche Wohnung geschafft. Der Messerstecher wurde durch die Ortspolizei festgenommen und in das Gefängnis Tiegenhof eingeliefert.

### Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Das gestern über unser Gebiet fortgezogene Tief ist nach Innerrugland abgewandert, ein flaches Hoch bringt vorübergehendes Aufklaren. Ueber West- und Mitteldeutschland liegen jedoch bereits Randströmungen des neuen Tiefdruckgebietes, das über Nordfrankreich ostwärts aber nicht erneute Niederschläge herbeiführt. An der Ostseite dieser Störung sind Warmluftmassen bis Mitteldeutschland gelangt, die einen merklichen Temperaturanstieg im Gefolge hatten. Mit dem weiteren Vorbringen der Zykone dürfte auch im Osten Erwärmung eintreten.  
 Vorherjage für morgen: Zunehmende Bewölkung, Regenschauer, stürmische Winde aus Südost bis Nordost, etwas milder.  
 Maximum der letzten 24 Stunden: 5.2 Grad. — Minimum der letzten 24 Stunden: — 2.6 Grad.

Au der Allee zusammengestoßen. Ein Lieferkraftwagen wollte am Sonnabendnachmittag von der Opitzstraße her in die Allee einbiegen. Dabei ließ das Auto mit einem Fußwerk zusammenstoßen. Der Kraftwagen wurde dabei leicht beschädigt.

## Autobus fährt gegen einen elektrischen Zug.

**Schweres Verkehrsunfall in Buenos Aires. — 6 Tote.**  
Am Bahnübergang der Artigasstraße in der Nähe der Flores-Station bei Buenos Aires stieß ein elektrischer Zug mit einem Autobus zusammen, in dem sich etwa 20 Fahrgäste befanden. Der Autobus wurde vollständig zerstört. 6 Personen wurden getötet, 17 verletzt. Der Präsident der Republik begab sich an den Ort der Katastrophe und besuchte die Verletzten im Krankenhaus.

Auf der Straße Wingen-Rohlsing fuhr gestern früh an dem Bahnübergang bei Oberwesel eine Lokomotive bei nicht geschlossener Schranke auf ein Lastauto mit Anhänger, das polnische Konsulatskisten transportierte. Der schwere 5000 Tonnen-Lastwagen wurde mit Anhänger von der Lokomotive etwa 200 Meter weit mitgeschleift und vollständig zertrümmert. Der Wagenführer wurde auf der Stelle getötet, ein Mitfahrer schwer und die anderen leicht verletzt. Während der Aufräumarbeiten, wobei es sich im wesentlichen um die Vergabung der weitläufig verstreuten Konsulatskisten handelt, war die Landstraße St. Goar-Oberwesel mehrere Stunden hindurch gesperrt.

## Späte Strafe für einen Raubmord.

Die 16jährigen Totschläger.

Vor acht Jahren war an dem Gutbesitzer Edelmann in Hof bei Oshay ein Raubmord verübt worden. Das Schwurgericht verurteilte drei Angeklagte, gegen die der Staatsanwalt Todesstrafe beantragte, wegen Totschlags und Beihilfe sowie wegen Diebstahls zu Zuchthausstrafen von 5 Jahren 2 Monaten bis 7 Jahren 6 Monaten. Zwei weitere Angeklagte zu 4 bzw. 5 Jahren 1 Monat Gefängnis. Die fünf Angeklagten, die zur Zeit der Ausführung des Verbrechens erst 15 und 16 Jahre alt waren, hatten den Verdacht der Täterschaft auf einen ehemaligen russischen Kriegsgefangenen gelenkt, gegen den jedoch das Verfahren mangels ausreichender Beweise eingestellt werden mußte.

## Zwei Tote bei einem Rennen für Kraftfahrzeuge.

Bei dem Glendale Kilometer-Prüfungrennen für Motorräder und Automobile hatte Baron v. Wenzel-Mosau, der die schnellste Zeit des Tages fuhr, mit seinem Mercedes-Kompressor-Wagen das Ziel bereits passiert, als etwa 700 Meter hinter dem Ziel ein Radfahrer aufstachle. Bei dem Versuch, auszuweichen, schlug der Wagen um, explodierte und verbrannte vollständig. Baron v. Wenzel-Mosau wurde schwer verletzt. Sein Mitfahrer und ein Zuschauer wurden getötet, verschiedene andere Zuschauer verletzt. Das Rennen wurde sofort abgebrochen.

## Nächtlicher Überfall in der Wohnung.

Es waren „alte“ Bekannte.

In der Sonnabendnacht wurde in Berlin-Schöneberg ein wohlhabender Kaufmann in seiner Wohnung von zwei mit Pistolen bewaffneten Unbekannten überfallen und gezwungen, den Räubern seine Wertgegenstände und Bargeld im Betrag von circa 8000 Mark auszuliefern. Besonders auffällig ist, daß die Räuber über die Existenz eines kleinen unter einem Bild verborgenen Wandregals unterrichtet waren, den sie in Gegenwart des Überfallenen erbrochen und ausplünderten. Sie entfernten sich dann unbehelligt, nachdem sie, um eine Verfolgung zu vereiteln, den Kaufmann an Händen und Füßen gefesselt hatten.

## In den Tod gefolgt.

Tragödie der Jugend.

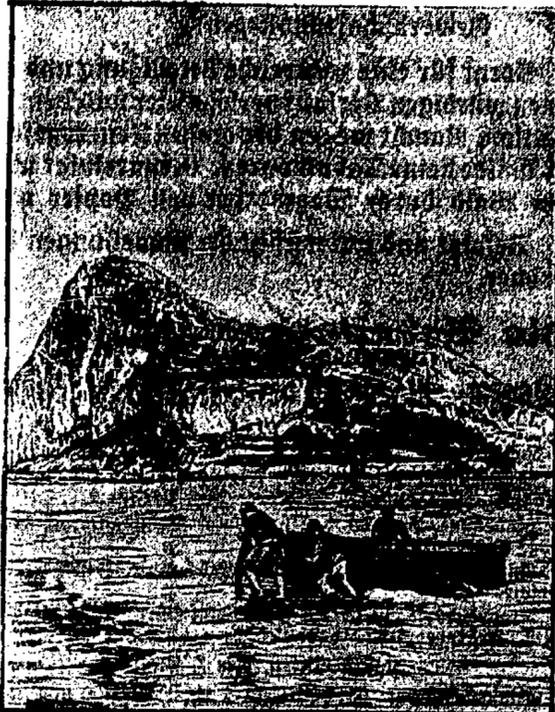
Der 22 Jahre alte Arbeiter Hans Litz, der Geliebte der von ihren Eltern in den Tod getriebenen jugendlichen Selbst-

mörderin Irma Schulz, wurde am Sonnabendmittag in der Parkstraße 35 in Weiskensee durch Gas vergiftet aufgefunden. Litz hat aus Gram über den Tod seiner Freundin — bei der Beerdigung kam es, wie berichtet, zu schweren Ausschreitungen — die Verzweiflungstat begangen. In hoffnungslosem Zustand wurde er ins Krankenhaus gebracht.

## 57 Tote und 500 Verletzte.

Die Opfer der Sturmkatastrophe in Amerika.

Die Zahl der Opfer des Wirbelsturmes in den Staaten Georgia und Carolina beträgt nach den letzten Meldungen 57 Tote und etwa 500 Verletzte.



## Untergrundbahn Europa-Afrika.

In Tetuan (Spanisch-Marokko) ist eine Kommission von geologischen Sachverständigen eingetroffen, die Untersuchungen für den Bau eines Unterseetunnels unter der Straße von Gibraltar durchführt. Das Studium soll nach Möglichkeit beschleunigt werden, damit der Auftrag zur Ausführung des Baues bald erteilt werden kann. Die Straße von Gibraltar, im Altertum unter dem Namen „Säulen des Herkules“ bekannt, ist eine der wichtigsten Seewege und verbindet das Mitteländische Meer mit dem Atlantischen Ozean. Sie ist nur 14 Kilometer breit, also erheblich schmaler als der Kermekanal, dessen Unterquerung bekanntlich gleichfalls geplant ist. — Unter Bild zeigt die Straße von Gibraltar mit Blick auf den berühmten Felsen, den die Engländer zu einer uneinnehmbaren Festung ausgebaut haben.

## Zwei Personen verbrannt.

In einem Dekonomiegebäude der Schwarzwaldgemeinde Raftel bei Freiburg brach heute nacht Feuer aus, das in kürzester Zeit drei landwirtschaftliche Anwesen mit sämtlichen Nebengebäuden einäscherte. Zwei Personen kamen in den Flammen um.

Programme am Montag.  
11.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Märchenentwurf. Marlowe. — 16.30: Mat-Sitten und Mat-Sitten: Wilhelm Müller-Händler. — 18.30-19: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Schulz. — 19.30: Mat-Sitten (Fortsetzung). — 19.45: Werbende Kunst: W. C. Krüger. — 20.00: Bühnenkunde: Direktor Dr. W. Aderstein. — 20.30: Der Mensch und der Dichter. — 20.45: Ernst Follet. — 21.00: Der Mensch und der Dichter. — 21.15: Wilhelm Müller. — 21.30: Wetterbericht. — 21.45: Sportberichte. — 22.00-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Leitung: Alois Salberg.

## Riesige Feuersbrunst in Rotterdam.

700 000 Gulden Sachschaden.

In der Sonnabendnacht brach in einer Möbelschreinerei auf der Rijnstraat in Rotterdam ein Brand aus. Als die Feuerwehr eintraf, stand bereits das ganze Gebäude in Flammen, die an den aufgeschapelten Möbelporräten reiche Nahrung fanden. Infolge der ungeheuren Hitze konnte die Feuerwehr nicht verhindern, daß der Brand auf den ganzen Häuserblock, der ungefähr 15 Gebäude umfaßt, übergriff. Zahlreiche Personen konnten sich nur im letzten Augenblick über die Dächer retten. Verschiedene der Verletzten hatten bereits das Bewußtsein verloren und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand schließlich mit 50 Schlauchleitungen. Der Feuerschein war bis nach Delft sichtbar. Erst in den geistigen Morgenstunden konnte das Feuer, das als das größte gilt, das sich seit 50 Jahren ereignete, als bezwungen angesehen werden. Der Sachschaden beläuft sich auf ungefähr 700 000 Gulden.

Die berühmte aus dem 12. Jahrhundert stammende Abtei in Tongerlo, einer Ortschaft Flanderns, wurde Sonntag von einer Feuersbrunst, die vermutlich durch Kurzschluß entstanden ist, heimgesucht. Die ersten Versuche, den Brand zu bekämpfen, scheiterten an der Unzulänglichkeit der vorhandenen Hilfsmittel. Man hofft jedoch, mit Hilfe der aus Antwerpen und Mecheln herbeigerufenen Helfer einen Teil des Klosters zu retten. Zahlreiche wichtige Dokumente und wertvolle Kunstwerke konnten bereits in Sicherheit gebracht werden.

## Ein Autobus in Flammen.

Vier Personen verbrannt.

In der Nähe von Reading bei London kürzte ein Autobus um und fing Feuer. Vier der Insassen verbrannten, 15 wurden schwer verletzt.

## Transozeanische Fernsprechkabel.

Erfindung im überseeischen Fernsprechkabel.

Der „Königlichen Zeitung“ zufolge hat der Generaldirektor der Felten & Guilleaume Carlswert Aktiengesellschaft Adm. Mithelm, Dr. Georg Zapf, eine unwahrscheinliche Erfindung gemacht, die es künftighin ermöglichen wird, auf dem Kabelwege transozeanische Fernsprechkabel zu führen. Die Erfindung besteht darin, daß Fernsprekkabel in ein biegsames Rohr eingebaut werden, das dem gewaltigen Wasserdruck am Boden der Tiefsee standhält. Angestellte Druckversuche haben gezeigt, daß solche Rohre einem Druck von 600 Atmosphären widerstehen können. Eingehende Berechnungen, die der frühere Präsident des telegraphentechnischen Reichsamtes angestellt hat, beweisen, daß durch diese Erfindung die telephonische Verbindung von Europa nach Amerika auf dem Kabelwege technisch möglich ist.

Goldmacher Tausend wird ausgeliefert. Der Münchener „Goldmacher“ Franz Tausend, der vor einigen Monaten in Bogen verhaftet wurde, wird auf Beschluß der italienischen Justizverwaltung an Deutschland ausgeliefert und zunächst nach München gebracht werden. Der erste Prozeß gegen Tausend dürfte in München stattfinden.

# Renate macht Reklame

Roman von J. Schade-Mädick

14. Fortsetzung.

8. Kapitel.

„Emma! Emma! Hören Sie denn gar nicht? Mein Gott, es ist acht Uhr, und Sie liegen noch im Bett! Un-erhörte ist das!“

Das kleine Mädchen hatte die Zeit verschlafen, und Frau Selma Kommer, die zuerst aufgewacht war, schrie und tobte umher wie eine Besessene.

Renate erwachte von dem Lärm, noch ehe die Mutter vollends an die Tür ihres Zimmers klopfte. Sie erschrak und griff nach der Uhr, die neben ihrem Bett auf dem Nachtschisch lag. Wahrhaftig, schon acht. Eigentlich mußte sie schon in ihrem Büro sitzen.

Ihre erste Reaktion war, hastig aufzuspringen. Aber eine bei ihr seltene Schläflichkeit ließ sie davon absehen. Sie blieb noch eine Weile liegen. Es war ja nun doch schon einzelei. Außerdem war es ja nicht so schlimm, wenn sie einmal zu spät kam.

Da dachte sie schon nicht mehr an das Geschäft, sondern an gestern abend. Sie war mit Heinz weit hinaus vor die Stadt gewandert und hatte dort mit ihm in einem Gasthause zu Abend gegessen. Darüber war es spät geworden, so spät, wie sonst nie. Aber schon war es gewesen, wunderschön.

Renate war in Liebesdingen so unerfahren, daß sie sich völlig allmählich fühlte, wenn Heinz so neben ihr saß und mit seiner weichen, tiefen Stimme zu ihr sprach. Einmal in dem Tonfall dieser Stimme lag kein Liebeswerben. Dazu kam höchstens einmal ein zärtlicher Blick und beim Verabschieden der Handkuß, an den sie sich gewöhnt hatte. Es kam ihr gar nicht in den Sinn, daß es anders sein könnte. Wenn sie plötzlich einmal daran dachte, daß der Tag kommen würde, wo Heinz sie küssen würde, erschauerte sie und erschrak vor ihren eigenen Gedanken. Es war ja auch so wunderschön, so wie es war. Sie machte sich keine Sorgen um die Zukunft. Sie lebte dahin wie in einem Traum. Es wurde ihr selbst auch gar nicht klar, wie sehr sie sich verändert hatte, wie all ihr Streben zum Stillstand gekommen war, wie nur noch eins sie anfüllte: ihre Liebe zu Heinz und die Sorge um sein Fortkommen, seine Zukunft.

Renate hatte sich langjammer angekleidet und warf noch einen Blick in den Spiegel. Jetzt schien sie selbst sich nicht mehr so

häßlich. Wenn sie doch Heinz gestillt! Und daß sie ihm gefiel, daß er sie am höchsten von allen Frauen stellte, das hatte er ihr oft versichert.

Sie lächelte. Sie war wirklich nicht mehr häßlich. Das Glück, das aus ihren Augen leuchtete, hatte sie verschönt. Sie war auch jetzt nicht mehr mürrisch. Ein ungewohnt weicher Zug verdrängte das allzu Herbe in ihrem Gesicht. Auch in ihrem Wesen war sie umgänglicher geworden, vor allem der Mutter gegenüber.

Frau Selma hatte sich das sofort zunutze gemacht. Sie zeigte Renate auch jetzt keine wärmeren, mütterlichen Gefühle, aber sie hatte aufs neue die Fäden der Herrschaft an sich gerissen.

Es hatte eine Zeit gegeben, da hatte sie Renates kurzes, süßes Wesen fast geliebt. Jetzt kommandierte sie die Tochter wieder. Als Renate, stark verspätet im Wohnzimmer erschien, überschüttete die Mutter sie mit einem Wortschwall von Klagen und Vorwürfen.

„Unerschrocken ist es! Da zählt man den neuern Lohn, und dann schläft sich ein Geschöpf bis in den Morgen hinein.“

Renate lächelte und strich sich ein Bröckchen. „Das ist doch nicht so schlimm, Mutter. Emma wird müde gewesen sein. Sie holt die Arbeit schon nach.“ redete sie gut zu.

„Natürlich, das ist nicht so schlimm! Bei dir ist alles nicht so schlimm.“ stieß Frau Selma ihr nach. „Es ist auch nicht schlimm, daß du dich jeden Abend mit diesem Menschen herumtreibst und dich ins Gerede bringst. Aber ich muß es mir sagen lassen von allen Bekannten, wie meine Tochter sich megewirft. Und wenn man dann noch wählt, daß es einen Zweck hat. Aber glaubst du wirklich, daß dieser junge Mensch dich heiratet? Der laßt ja nur über dich.“

„Mutter!“ Renate war blaß geworden. Sie hatte die Mutter an, als verstände sie nicht.

Frau Selma lachte schril auf. „Ja, sieh mich nur so an. Ich weiß ganz genau, was ich sage! Nun ist es schon so weit, daß du erst spät in der Nacht nach Hause kommst, daß du das Geschäft vernachlässigst. Treibe es nur so weiter, dann wird Brinkmann dich bald an die Luft setzen, und Walter wird auch sonst etwas tun, als dich in seiner Fabrik anstellen. Dann bist du auf der Straße wie so viele Tausende jetzt, und ich kann sehen, wie ich dich durchbringe! Es ist ja noch nicht genug, daß ich ständig auf dem Hals habe, der jetzt wieder gar nichts verdient!“

Wie ein Sturzbad krümmten die Worte von ihren Lippen. Es war Renate unmöglich, mit ein Wort darauf zu erwidern. Sie trank hastig ihren Kaffee aus. Das Bröckchen ließ sie unberührt liegen. Sie erhob sich um zu gehen. Das brachte die erzürte Frau noch mehr auf. „Hier bleibst du!“ schrie sie. „Ich habe es satt, mir das

alles gefallen zu lassen, und deine hochheißvolle Miene imponiert mir gar nicht mehr. Das ich das erleben muß an dir! Du solltest doch wissen, wie du aussehst, daß im Ernst kein Mann daran denkt, sich in dich zu verlieben. Wer weiß, was dieser Mensch von dir hat? Vielleicht steckt du ihm gar Geld zu? Ich bekomme ja jetzt wenig genug davon zu sehen. Wenn ein Mädchen so häßlich ist wie du, sollte es sich wahrhaftig alle Liebesgedanken aus dem Kopfe schlagen.“

Das letzte schrie sie noch hinter Renate her, denn die war nun wirklich gegangen.

Wie eine Laubende ging sie die Treppe hinunter. Als sie unten war, merkte sie erst, daß es regnete und daß sie ihren Schirm vergessen hatte. Aber nicht um die Welt hätte sie sich noch einmal den geschäftigen Anzügen der Mutter ausgesetzt. Eilig hastete sie durch den Regen. Sie war wie benommen und hatte das Gefühl, als ob etwas für sie Seltsames von roher Hand an das Tageslicht gezerrt worden war. Gegen ihren Willen wirkten die Worte der Mutter nach. Sie war doch häßlich, so häßlich, daß kein Mann gefallen an ihr finden konnte. Die eigene Mutter sagte es. Aber was war es denn, was Heinz für sie empfand?

Völlig verstört kam sie im Büro an und hörte, daß Herr Brinkmann schon mehrfach nach ihr gefragt hatte. Es verzürte sie kaum. Nur mechanisch ging sie in sein Büro hinüber, nachdem sie Mantel und Hut abgelegt hatte. Ihr Haar war noch ganz feucht. Sie strich es einfach nach hinten zurück, so daß es wie angeklebt lag.

Brinkmann kam ihr freundlich entgegen, aber irgendeine Unruhe beherrschte ihn.

„Sagen Sie mir, Fräulein Kommer.“ Und dann, als er sie genauer ansah: „Sind Sie krank? Sie sehen ja entsetzlich elend aus?“

Renate schüttelte den Kopf. „Ich bin nicht krank.“ Ihre Stimme klang wie eingetrocknet.

Brinkmann lachte gezwungen. „Wissen Sie was, Fräulein Kommer. Sie sollen sich in unseren Salons behandeln lassen. Sie sitzen doch an der Quelle.“ Es war ihm ganz harmlos entfallen, als einfache Folge der Tatsache, die ihm gerade im Augenblick wieder fast entgangen sprang: Die kann eine Frau so her aller Anmut sein.

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen

überzeuge Dich DIDA ist eine Sache für sich

# Haben sie wirklich Menschen gefressen?

## Die Zigeuner von Moldava. — Der Prozeß beginnt.

Raschau, im April 1920.

Pavel Rybar-Giel, siebenundzwanzigjähriger Hauptmann der Zigeuner von Moldava, ist mit sechzehn Spießgesellen und zwei Helfershelferinnen des Raubmordes an Peter Rusnal, des zweifachen Raubmordes an Stephan Kozerha und dessen Lebensgefährtin Riga, des Raubmordes an einer Unbekannten, des Raubmordes an dem Schüler Dubovitz Anbede, des Raubmordes an Andreas Jmling und des Raubmordes an David Roth angeklagt. Giel, Tier, Bekke, zog mit einem Rudel durch die Wälder und über die Felder rings um Raschau, Ungarn, Bentelesch, aufspringend, Blut verfließend, um zu fressen, — all das wurde schon ausführlich erzählt.

Ausführlich, sehr ausführlich, ist auch die Anklageschrift der Raschauer Staatsanwaltschaft gegen Giel und Jano, Morgo, Guty, Pupu, Tula, Bertz und wie diese braunen jungen Räuber alle heißen. Auf 124 Seiten sind alle Ergebnisse der Untersuchung und der Voruntersuchung niedergelegt, nebeneinandergehalten, sorgfältig abgewogen und die Schlüsse aus ihnen gezogen; in diesem dicken Heft wird Widerspruch widersprochen, werden Urten entlarvt und wird gezeigt, daß einzelne der Haupttäter zur Zeit der Morde noch so jung waren, daß ihre Taten unter das Jugendstrafgesetz fallen. Die Schrift beantragt die Ladung von siebzehn Zeugen, die Verlesung von hunderten Schriftstücken. Sie ist, wie gesagt, sehr sorgfältig verfaßt, sehr gründlich, insbesondere hinsichtlich der

### Menschenfresserei.

Davon steht in der Anklageschrift kein Wort. Grundlich ist dies Schweigen, sorgfältig ist jeder Hinweis vermieden — als ob man nie davon gesprochen hätte, daß die Zigeuner von Moldava unbekannt gebliebene Opfer gemeuchelt, zerstückelt, gekocht und gefressen haben, als ob nicht durch Wochen die ganze bewohnte Erde mit allen möglichen Einzelheiten erfahren hätte, wie die Horde Giels Menschen geschlachtet, gekocht, gebraten und verschlungen hat. Nichts, kein Wort, kein Buchstabe, kein Zeichen — nichts, durchaus nichts.

Was ist da geschieden? Beim Raschauer Kreisgericht liegen dicke Aktenbündel und in den Päckern lange, ausführliche gerichtsarztliche Gutachten über die Menschenfresserei, liegen Lichtbilder, die bei den Nachforschungen aufgenommen wurden. Sehr genau ist festgehalten, wie ein Zigeuner angab, er hätte sich eines

### Nachts auf dem Friedhof

von Moldava hinter einem Busch versteckt und gesehen, wie einer von Giels Zigeunern etwas in einem Grab vergrubte. Die Gendarmen grub nach und stieß schon beim ersten Spatenstich auf Knochen.

Da war ein Grab mit einem Stendersarg und den unverletzten Überresten eines kleinen Menschenleins. Aber rings um den Sarg gab es einen Haufen loser Knochen, die von Gerichtsärzten sorgsam untersucht wurden. Die Gerichtsärzte fundierten das zerhackte Gebein und stellten fest, daß es von Hunden, Raben, Käfern, Schweinen und — Menschen stammt. Sie beglaubigten, daß es die Reste von Mahlgelien sind. Sie wiesen auf den Unterschied zwischen gewöhnlichen und vorher gekochter oder gebratenen Menschenknochen hin. Die ausgegrabenen waren gekocht und gebraten, sagten die Ärzte.

Von alledem kein Wort in der Anklageschrift. Welchen Grund hat dieses sorgsame Schweigen? Diese Stummheit, die lauter ist als Geschrei und Getöse?

In Raschau erzählt man zweierlei. Leute, die es insolge ihrer Stellung wissen könnten, sagen:

### Die slowakische Regierung ist außer sich

darüber, daß es in der Welt heißen könnte, in Europa gäbe es Menschenfresser, und die gerade in der Slowakei. Die Regierung, sagen die Leute, hat während der langen Zeit, in der die Morde untersucht wurden und drei der seltsamen Zigeuner starben, mit allen Mitteln dafür gesorgt, daß die Kunde von der Menschenfresserei mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurde. Deshalb schweigt die Anklageschrift.

Möglich. Ob es auch wahr ist? Wird die Verhandlung, die Anfang Mai beginnen wird, Klarheit schaffen? Der Nachweis der Menschenfresserei würde ja an dem Verfahren gegen die Angeklagten nichts ändern. Raub ist Raub und Mord ist Mord.

### Menschenfresserei kennt das Gesetz nicht.

Der Umstand gibt eine brauchbare Anrede dafür, daß die auf den Gesetzen aufgebaute Anklage nicht darüber spricht, hoffend, man werde dann über die kulturgeschichtlich recht bedeutsame Tatsache schweigen, daß eine menschliche Gemeinschaft Menschen wie Zigeuner behandelt und nach Strick und Schwert scheidet, wenn so behandelte Geschöpfe vertieren. Hier ist die Empfindlichkeit der slowakischen Regierung über groß. Solche Zustände sind nicht auf die Slowakei beschränkt, sie sind Gemeingut und mit den ausgetüfteltesten Waffen verteidigt, kostbares Besitztum der gesamten beschaffenen Erde.

Man erzählt aber in Raschau noch etwas anderes. Leute vom Bau behaupten:

### Die ganze Geschichte von der Menschenfresserei ist nicht wahr

Ob es Bellhörige sind, die bößliche Absichten bößlicher Behörden vorwegnehmen? Ob sie es wirklich wissen? Tatsache: Einer der Angeklagten, Josef Rybar, ist taubstumm. Ihn fragte man, so wird erzählt, nach Morden, von denen in der Anklageschrift nichts steht. Lange Zeit schwieg, der Krüppel. Und gerade, als der verhörnde Gendarm wissen wollte, wo denn die Leichen der Getöteten wären, was sie mit ihnen gemacht hätten, habe sich der Taubstumme wiederholt mit den Fingern auf den Mund geschlagen und ein dumpfes, heftiges M-m-m-gestammelt. Dies M-m-m, dieses Geheul, dieses Geschöhne habe sich dann zur ungeheuren, ungeheuerlichen Darstellung der Menschenfresserei ausgewachsen.

Möglich. Es hat ja vier Jahre voll Mord, Raub und Diebstahl gedauert, bis die Behörden dem Giel und seiner Bande das blutige Handwerk legten. Möglich, daß hinter Uebereifer jahrelange Käfigkeit verschwinden sollte — möglich. Aber die ärztlichen Zeugnisse? Die Lichtbilder? Alles Firtümer? Möglich.

Die sechs angeklagten Raubmorde sind Tafsachen. Der angeklagte Raub ist Tafsache. Ob es auch Tafsache ist, daß die Zigeuner von Moldava Menschenfresser sind? Und wenn schon. Sind diese wilden, braunen Raubtiere, die ihre Opfer im Ansprung niederbrachten, um so viel, um in 24 Folienseiten Anklageschrift, um die ganzen Bemühungen von Gendarmen, Untersuchungsrichtern, Staatsanwälten, um das Gewicht der Gesetze, verwerflicher als die Haifische und die

Säußen, die im Schuß und im Schalten der Gesetze unschuldige Menschen weinigen, anfallen, abwürgen, fressen? Das ist auch eine Tafsache.

Alexander Stern.

## Der Mord eines religiös Wahnsinnigen.

### Die Tote im Bayerischen Wald.

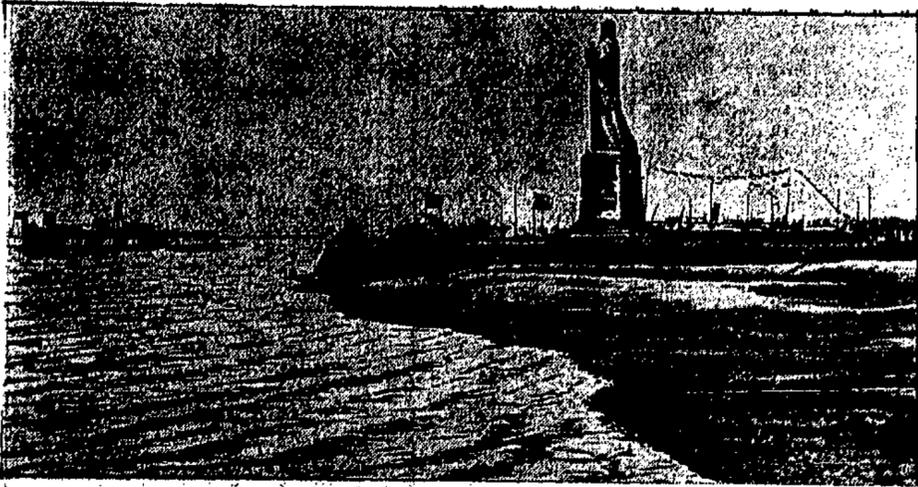
Ergänzend wird zu dem Tod der Telegraphenassistentin Ottilie Friedrich aus Ehemuth berichtet: Fräulein Friedrich hatte seit einigen Jahren ein Verhältnis mit dem Ingenieur Dünnebein in Gartenstein (Sachsen). Seit 1. Januar 1920 waren die beiden verheiratet. Am 29. Januar meldete sich der Ingenieur in völlig erschöpftem Zustande bei dem Bürgermeister eines kleinen Ortes im Bayerischen Wald. Er berichtete, daß er auf den tagelangen Stimmwanderungen verfaßt habe, seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Von seiner Begleiterin erwähnte er damals nichts. Nach seiner körperlichen Wiederherstellung mußte er vor einigen Wochen in eine Irrenanstalt eingeliefert werden.

Dort erzählte er von seinem tragischen Abenteuer mit der Friedrich. Beide begaben sich — nach seiner Schilderung — am 1. Januar mit Skiern in obere Erzgebirge, reisten dann nach Tirol und am 11. Januar über München in den Bayerischen Wald. Hier suchten sie gemeinsam den Tod durch Erschießen. Nach langer Wanderung hielten sie sich in halberhöpften Zustände an einem höhlenartigen Felsvorsprung.

### Sie entkleideten sich vollkommen

und verfielen sich mit den mitgebrachten Sterbehenden. In dieser Lage verharrten sie einige Tage. Schließlich sagten sie den Entschluß, den Tod gewaltsam herbeizuführen. Dünnebein gibt an, er habe die Friedrich auf ihre Bitte mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen, bis sie blutend zusammengeknurrt sei. Sie selbst wollte er die Pulskader öffnen, was ihm jedoch mißlang. Erst hat er sich entschlossen, die immer noch lebende Friedrich ihrem Schicksal zu überlassen und das Weite zu suchen.

An der inzwischen aufgefundenen Leiche der Friedrich waren jedoch keine Verletzungen festzustellen. Der Tod scheint durch Verhungern und Erfrieren eingetreten zu sein. Die Leiche ist völlig gefroren. Daher konnte noch keine Obduktion vorgenommen werden. Dünnebein und seine Begleiterin scheinen aus religiösen Wahnsinn heraus gehandelt zu haben. Dafür sprachen auch mehrere religiöse Tatortbesucher, die sie an den Häumen und dem Gefirup des Tatortes aufgehängt hatten.



## Ein Columbus-Denkmal in Spanien.

Bei Sevilla wurde in Gegenwart des spanischen Ministerpräsidenten und der Gesandten aller amerikanischen Staaten ein Denkmal für den Entdecker Amerikas, Christoph Columbus, enthüllt. Das Denkmal erhebt sich, wie unser Bild zeigt, auf einer malerischen, weit ins Meer hinausragenden Landzunge an jener Stelle, von der einst Christoph Columbus seine epochenmachende Fahrt antrat. Das Denkmal ist mit den Flaggen des Heimatlandes und den Ländern des neu entdeckten Erdteils geschmückt.

## Filmacrobati auf der Straße.

### Carlo Albini abgestürzt. — Eine Panik.

Durch die Leichtfertigkeit einer Berliner Filmgesellschaft sind gestern vormittag bei einer Filmaufnahme in der Pilsener Straße in Berlin Menschenleben aufs schwerste gefährdet worden. Der bekannte Sensationsdarsteller Carlo Albini, der auch in Danzig vor einiger Zeit seine Kunst zeigte, hatte sich von der Dachkante auf den Balkon des vierten Stockwerks, von dort auf den Balkon des dritten Stockwerks herabgelassen, von wo ein Drahtseil quer über die Straße gespannt war. Er hingelte sich über den Fahrbanm, wo sich unterdessen eine große Menschenmenge gesammelt hatte, und ließ sich auf der anderen Seite langsam herab. Aus einer Höhe von vier Metern aber stürzte er zu Boden und fiel auf ein 18jähriges Lehrlingsmädchen, das, wie durch ein Wunder, ohne schwere Verletzungen davonkam. Unter den Zuschauern entstand eine Panik. Wegen der Filmgesellschaft, sowie den Darsteller wird ein Verfahren wegen groben Unfalls eingeleitet werden.

## Schreckensnacht zwischen den Eisbergen.

### Die Katastrophe vermieden.

Das Knistern und Krachen von Eisbergen, die wie Geyser im Nebel auftauchten, rief den 400 Passagieren der „Pennland“, die kürzlich wohlbehalten in Newport eintraf, die furchtbare Katastrophe der „Titanic“ in Erinnerung. Die Passagiere der „Pennland“ verbrachten eine furchtbare Nacht. Das Schiff befand sich bei den großen Neufundlandbänken und fuhr langsam im dichten Nebel, als man deutlich das Getöse hörte, das die abtreibenden Eisberge hervorbrachten, die, aneinanderprallend, mit donnerähnlichem Krachen, das an Geschützfeuer mahnte, zerfielen. Riesige Massen von Eisplättchen gingen auf das Schiff und die Passagiere nieder, die ättern auf die Schemen starrten, die in unklaren Umrisen wie Geyser aus der Nebelwand auftauchten. Nur der Umstich des Kapitäns war es zu danken, daß eine furchtbare Katastrophe vermieden wurde. Auf die Anwesenheit von Eisbergen war man in dieser Zone umföweniger vorbereitet, als die Logbücher der diesen Kurs haltenden Schiffe nie etwas von solchen verzeichnet hatten. Als das Getöse der zusammenstößenden Eisberge immer lauter wurde, ließ der Kapitän das Schiff, um auf jeden Fall vorbereitet zu sein, stoppen und die leichten Dampfbarikaden ins Wasser. Diese fuhren als Vorkanone dem Dampfer langsam voraus und geleiteten ihn solange, bis das Schiff aus der Gefahrezone heraus war.

## Die Räuberhöhle bei Zelle.

### Mit dem 15jährigen Sohn.

Bei Bony im Kreis Zelle war im Wald versteckt eine regelrechte Räuberhöhle entdeckt worden. Die Höhle war mit Hilfe von Moos, Lärnweigen, Papp, Holz, Zettelpflanzen und Säcken errichtet. In ihr fand man zahlreiche Gegenstände, die von Einbrüchen herrührten. Als Täter wurde ein mit Zuchthaus vorbestrafter Maler ermittelt. Er führte zusammen mit seinem 15jährigen Sohn das Leben eines Räubers. Abends kehrte er mit Lebensmitteln herab von seinen Raubzügen zurück. Das zuständige Gericht verurteilte ihn zu zehn Monaten Gefängnis.

## Eine vorchristliche Wohngrube.

Am Abhang einer Kiesgrube bei Northcim (Braunschweig) wurden Gefäße gefunden, die vom Direktor des Göttinger Altertumsmuseums als von einer vorchristlichen Wohngrube herrührend erkannt wurden. Die Funde

zeigten, daß die Urbewohner etwa 4000 v. Chr. Hirse und Getreidearten angepflanzt haben. Ferner wurden Feuersteine ausgegraben, darunter ein roter zur Bemalung des Körpers.

## Im Auto erschossen.

### Anschlag auf einen früheren deutschen Konsul in Ungarn.

Ein unbekannter Täter gab auf den früheren Generalkonsul Emil Schreiner, der in einem Kraftwagen von einem Ausfluge zurückkehrte, in der Nähe der Stadt Oedenburg einen Gewehr-schuß ab. Das Geschöß durchschlug Schreiner die Brust und verwundete seine Frau schwer am Oberschenkel. Der Generalkonsul konnte nach den Wagen absteigen. Als dieser nach etwa 100 Metern stehen blieb, war Schreiner bereits verstorben. Seine schwerverwundete Frau wollte die Gegend absuchen, brach aber nach einigen Schritten bewußtlos zusammen. Die Kräfte glauben, sie reiten zu können.

Aus Oedenburg wird weiter gemeldet: Die polizeilichen Erhebungen haben zu der Feststellung der Person geführt, die den tödlichen Schuß auf den pensionierten Generalkonsul Emil Schreiner und dessen Gattin abgab. Aus der Richtung der Kugel schlossen die Sachverständigen, daß der Schuß von einem nahen Dachboden aus abgegeben worden sein mußte. Man nahm eine Hausdurchsuchung vor und fand tatsächlich ein Mannlicher Gewehr. Es wurde festgestellt, daß sich in dem kritischen Zeitpunkt ein Zimmermannslehrling auf dem Dachboden befand. Dieser gab bei der Polizei im Laufe des Verhörs an, daß er mit dem Gewehr, das er einem Freund gestohlen hatte, Proben anstellen wollte. Erst später habe er bemerkt, welches Unheil er angerichtet hatte.

## Von einem Bettler niedergeschossen.

### Nach einem heftigen Wortwechsel.

In dem Weiler Seberitz, Oberamt Ravensburg, in Württemberg, wurde Sonnabend die 48jährige Ehefrau des Landwirts Port von einem Bettler, der in Begleitung eines zweiten Bettlers in ihrer Wohnung erschienen war, durch einen Revolver-schuß getötet. Der Tat war ein heftiger Wortwechsel vorangegangen. Der Bettler und sein Begleiter sind gefestigt.

Der Procurator der amerikanischen Kommission in Frankfurt teilt mit, daß am Mittwoch bei Eschen in Westfalen drei amerikanische katholische Priester ermordet worden sind.

## Bestialischer Mord an einer Greisin.

### Mit 30 Stichverletzungen gefunden.

Am Sonnabend wurde die 73jährige Händlerin Gurth mit 30 schweren Stichverletzungen in ihrer Wohnung in Gotha tot aufgefunden. Da die alte Frau keinerlei Anhang hatte, wurde die Tat, die vermutlich schon Donnerstag geschah, erst jetzt entdeckt. Aus demselben Grunde konnten auch die Gründe der Tat noch nicht festgestellt werden. Für die Ermittlung des Täters hat die Staatsanwaltschaft 500 RM. Belohnung ausgesetzt.

## Blutrache eines Mohammedaners.

### Fünf Hindus getötet.

In Jacubabad (Oberind) war vor einem Monat ein mohammedanischer Knabe durch Hindunaben getötet worden. Jetzt hat ein Mohammedaner als Vergeltung dafür fünf Hindus getötet, darunter eine Frau, durch Gewehr-schüsse. Fünf andere Hindus erlitten schwere Verletzungen.

# R. VON KARIN MICHAELIS. DIE PERLENKETTE

## 1. Fortsetzung.

Eine einzelne Sekunde schien Mc. Dowell sich zu bedenken, dann erhob er sein Glas, tauchte seine Augen tief in die Glühbirne und jubelte: „Galt, halt, Schwiegervater! Ich nehme das Mädchel, wie es geht und steht — und hätte es kein Hemd auf dem Leib!“

Die Schlacht war gewonnen. Guinivere hatte eine angenehme Ueberraschung vor. Sie war davon überzeugt, daß Mc. Dowell, wenn auch nicht gerade so bettelarm wie die Künstler in Europa und New-York, so doch ziemlich mittellos sei. Der Möbelwagen, der seine Sachen brachte, widersprach dieser Annahme nicht. Außer einem Paar mächtiger Bücherbänke mit dazugehörigen Büchern bestand seine Habe nur aus einer eisernen Bettstelle, einem Kleiderschrank, einem Arbeitstisch, einem Schaukelstuhl und einem Duzend Staffeleien und Bildern mit und ohne Rahmen.

Als der ordnungsliebende Mensch, der sie war, wollte sie vor der Hochzeit auch Klarheit in allen Geldangelegenheiten haben. Hatte John Schulden, so sollten sie bezahlt werden, und später wollte sie dafür sorgen, daß er keine neuen machte. Es war gewiß am raschesten, ihm jeden Monat eine feste Summe zukommen zu lassen für Kleidung und als Taschengeld; nicht zu reichlich, das verführte leicht zu Verschwendung, doch auch nicht zu schmal bemessen, damit er sich nicht verlegt fühle. Aber Mc. Dowells schallendes Gelächter, als sie während des Gesprächs dieser heiklen Frage aufstank, bewies ihr, daß sie sich geirrt haben müsse.

„So, du glaubst, ich heirate deines Vaters Geldsack? Du meinst, ich bin ein armerlicher Vagabunde, der erst ausgehakt werden muß, um salonsfähig zu sein? Da ist es wohl am besten, daß ich ein wenig Klarheit in deine Begriffe bringe!“ Und die Ueberraschung folgte: „Er war einziger Sohn eines großen Farmers aus dem Westen und hatte bei seines Vaters Tode Land und Geld im Ueberflusse geerbt. Er mußte selbst kaum, wieviel. Derlei langweilte ihn. Aber hatte Guinivere Spaß daran, sollte ihr das Ganze gehören — in Paris und Venedig, bitte schön! Und niemals würde er auch nur einen Penny als Gegenleistung von ihr verlangen. Das Bischen, was er zu Leinwand und Farben brauchte, und dann und wann einen Anzug, konnten seine Bilder ihm wohl noch einbringen.“

Sie stand da mit offenem Munde. John dachte an Verkauf, dachte daran, Bilder zu verkaufen! Unmöglich, unmöglich!

Es gibt im Leben eines jeden Mannes Zeiten, in denen eine Frau ihn um ihren kleinen Finger wickeln kann. Nach Verlauf einer Stunde hatte Guinivere ihm das Gelübde abgerungen, daß er niemals — und unter keinen Umständen jemals — ein Bild verkaufen werde. Jeder soll bemalte Leinwand, alles, was er malte, gehörte ihr. Wenn im übrigen die Bilder etwas taugten — bisher hatte sie noch keine von ihnen gesehen — konnten sie ja ebentouqut in ihrem Heim hängen wie bei fremden Leuten.

Die Hochzeit fand mit asiatischer Pracht statt, und nun sollte das junge Paar sich zusammen einleben.

Am Tage nach der Hochzeit erlitt Guinivere ihre erste tiefe Enttäuschung, als sie dem Gemahl ihre Vestalmer zeigte. Er sprang hoch, als habe er sich die Fusionshaken versengt: „Wer in des Teufels Namen hat das da verbrochen?“ und er wies auf die kopierte Maffaische Madonna. Guinivere wollte gerade mit ihrer Verteidigung beginnen, als er ihr durch den Kopf schlug: „Sollte es wohl Eifersucht sein? Künstler untereinander sind häufig so neidisch, und — wollte sie ganz ehrlich sein — die Proben, die sie gestern von Johns Kunst gesehen, die waren nun nicht besonders glücklich gemacht, ganz abgesehen davon, daß sie nicht in Rahmen aufgehängt werden konnten, wo Damen Zutritt hatten. Sie überschätzte ihr eigenes Können nicht, gewiß nicht, und sie hatte auch nicht sieben Jahre lang bei ersten Pariser Meistern studiert, aber daß ihr Talent mindestens auf gleicher Höhe mit dem seinen stand, das war nun sicher und bestimmt. Mindestens.“

Aber es kam noch schlimmer. John sagte sie ums Handgelenk, zwang ihre Hand aufrecht in die Luft und kommandierte: „Schwöre! Schwöre, daß du als meine Frau niemals auch nur einen einzigen Pinselstrich mehr tu!“ Schwöre, daß du deine Pinzel und Malleinwand verbrennst! Schwöre, daß du nicht einmal mehr im Traum daran denken willst, zu malen!“

Guinivere gedachte der heiligen Märtyrer, die sich um des Glaubens willen Löwen und Tigern hatten vorwerfen lassen. Mühte sie nicht handhaft sein wie jene? Aber sie dachte auch daran, wie bereitwillig John die Religion gemehelt und ihretwegen Katholik geworden war, ja, sogar seine Unterjochung gegeben hatte, daß alle seine Kinder in diesem einzig seligmachenden Glauben erzogen werden sollten. Mit bebender Stimme flammte sie: „Fluchen und Schwören ist Sünde, aber ich tue das Gelübde, wenn du es wünschst!“

Mc. Dowell hob sie auf seine starken Arme und trug sie im Triumph zum ersten Frühstück hinunter. Er hatte Morgenstöße an oder vielmehr Schlappen. Sie sah es und er sah, daß sie es sah: „Du verlangst wohl nicht, daß ich mich schon von früher Morgenstunde an ver-ausstaffieren soll?“ Guinivere, die in ihrer Morgenpracht wie eine reine Sata Morgana wirkte, lächelte matt: „Wenn du nur zum Mittagessen im evening suit kommst. Das hat Papa immer, wenn er es auch noch so eilig hatte!“ Der Ehemann griff sich an den Hals, als fühle er schon den Krampfen Krampfen. Er häufte Eil und Schinken auf seinen Teller, stopfte sich den Mund voll Brot und sprach, während er kaut: „Er sah, daß sie es bemerkte und sagte: „Wenn man einen Bären geheiratet hat, muß man wissen, daß er Taten hat und keine Jungfernhände!“

Nachdem die erste Woche des Honigmondes verstrichen, brannte Mc. Dowell darauf, mit seiner Arbeit in Gang zu kommen. Er wollte Guinivere malen, wie sie ging und stand. Und Guinivere erschien im Brautgewande mit Chantillyüberwurf, das Haar voll kostbarer Aigretten. Er beachtete die pompöse Anmahlung gar nicht, zündete seine Pfeife an und besahal vergnügt: „Nunter mit dem Pflunder!“ Sie barzte ihn an, bis er die Worte wiederholte. Erst als er schrie: „Zum Teufel, Kind, ich will dich ja malen, wie Gott dich erschaffen!“, erst dann ging ihr der Sinn seiner Worte in ihrer ganzen Abdenlichkeit auf.

Schließlich und in ihrer weiblichen Würde gekränkt, verließ sie das Atelier und schloß sich in ihrer Vestalmer ein. Der Mann konterte an die Tür, drohte damit, sie zu erzwingen und legte sich schlüssig quer davor, so daß sie

nicht herauskommen konnte, ohne über ihn zu stolpern. Nach langen Verhandlungen bekam er die Erlaubnis, so viel von ihr zu malen, wie sie in Gesellschaftslokale von sich sehen ließ.

Das Bild wurde niemals vollendet. Mc. Dowell schenkte sich hin und wieder ein Viertel Glas Whisky ein, den er mit Wasser mischte und schluckweise trank, während er arbeitete. Eines Tages brachte Guinivere ihm ein Papier, auf dem sie ausgerechnet hatte, daß, wenn er



Während Guinivere noch im Bett lag, begann ihr Mann Studien nach nackten Frauen zu malen.

dreißig Jahre lang dies Quantum Whisky tränke, man für die gleiche Geldsumme eine Reise nach Florida machen könne. Hierauf erwiderte er, daß, selbst wenn er diesen schwindelnd hohen Betrag vertränte, noch Geld genug bliebe, daß sie jedes Jahr dreißig Reisen nach Florida machen könnten. Guinivere empfand es als eine heilige, wenn auch unangenehme Pflicht, das Vaster zu bekämpfen und sagte: „Geld ist nur geliebtes Gut, über das wir erstmalig Rechenschaft ablegen sollen — und außerdem ist alles, was man verschwendet, ein Diebstahl am Erbe der Kinder!“

## Eine Hölle des Wohnungselends.

Die Viehwagenkolonie in Hannover. — Die Gefahr für die Kinder. — Ein „Kultur“-Dokument.

Durch die Not einer Frau ist plötzlich das Augenmerk von ganz Deutschland auf die Viehwagen-Kolonie am Tönniesberg in Hannover gelenkt worden, dieses Elendsviertel, das seit vielen Jahren existiert, das seit vielen Jahren bekämpft wird, gegen das man aber aus Bequemlichkeit und der üblichen kapitalistischen Unberücksichtigung nichts Ernsthaftes unternommen hat. Die Not des Öpreußen-Flüchtlings, der Frau Gertrud Volleg, die sich im Kampf um ihr Kind verzweifelt an die Deffenlichkeit gewandt hat und der man an maßgebenden Stellen helfen wird, hat es endlich so weit gebracht, daß man sich um diese Kolonie kümmern wird, die den Schandfleck eines Stadt und darüber hinaus die Verurteilung der heutigen sozialen Zustände bedeutet. Wenn man einen Hannoveraner nach der Viehwagen-Kolonie fragt, dann verstimmt er verlegen, weil jeder weiß, daß diese Wohnstätten unbedingt verschwinden müssen.

Man sieht die unscheinbaren kleinen Häufchen, die in allen möglichen Farben leuchten, schon von weitem und man kann sich nicht vorstellen, daß in den kleinen Kästen Leute wohnen, vielköpfige Familien, in dieser auf dem Erdboden stehenden ausbrangierten Eisenbahnfrachtwagen, denen die Räder fehlen und die aussehen, als könnten sie jeden Augenblick fortfliegen.

Am schlimmsten sieht es in der ersten Kolonie aus, die seit etwa drei Jahren besteht und deren Drogen noch ohne irgendein Fundament auf die bloße Erde gesetzt worden sind. Man braucht sich nicht zu wundern, daß die Feuchtigkeit des Bodens ungehindert in die Wohnungen eindringen kann, daß die Menschen krank davon werden und daß ihr ganzes Mobilar zugrunde geht. Hier ist alles faulig geworden, überall sieht man weißen Schimmel und man glaubt es den Bewohnern dieser Elendshöhlen, daß sie sich vor Ungeziefer nicht retten können. Am schlimmsten sind die Katten; das elie Wetter macht sich in verheerender Menge breit und bisher hat es noch keine Razzia vermocht, sie zu vertreiben.

Neben Wägen und anderem Hansungzeiger stehen — namentlich im Sommer — die Ameisen den Kolonienbewohnern am Ärgsten zu; sie kriechen durch die kleinen Ventilationslöcher in die Räume, sie peinigten die Menschen und sie zerstreuen alle Nahrungsmittel. Überall tropft das Wasser von den Wänden, steht es in den Ecken der Wohn- und Schlafräume, überall steigen Dunstschwaden auf und immer wieder hat man das Gefühl, nicht mehr atmen zu können. In diesen verfaulenden, durch-nähten, angegriffenen Höhlen müssen viele Leute zusammen wohnen, Erwachsene und Kinder, Gesunde und Kranke.

Mc. Dowell brannte seine Pfeife an, drückte sich den Hut in die Stirn und war fort.

Kurz darauf vertraute er ihr an, daß mindestens zwei Wehrte ihrer Art dazu nötig seien, ein Spatenhörn aufzu-wiegen. Als er die Wirkung seiner Worte sah, schlang er die Arme um sie und beschwor sie, daß alle genialen Frauen der ganzen Welt ihm weniger gälten als Brennholz, daß er aber bereit sei, allein für die Spitze ihres kleinen Fingers sein Leben zu lassen.

Von Zeit zu Zeit suchte sie Trost bei ihrem Reichsvater. Er gab ihr den Rat, sich mit Sanftmut und Geduld zu wapp-nen. War ihre Liebe groß genug, würde sie den Sieg davon-tragen.

Papa Catrns hatte mit seiner Drohung, auszurücken, wenn der Schwiegerjohn einrückte, ernst gemacht. Er kam ab und zu zur Dämmerstunde, ging aber im übrigen davon aus, daß das erste Jahr dem jungen Paar allein gehöre. Kurz ehe Guinivere ihr erstes — ihr einziges — Kind bekam, starb er am Herzschlag. Aber zuvor hatte er alles so geordnet, daß der Schwiegerjohn auch nicht auf einen Cent Anspruch machen konnte. Ja, er hatte sogar die Männer bestimmt, die seiner Tochter mit Rat und Tat beistehen und ihr bei der Verwaltung des Vermögens helfen sollten.

Das Kind wurde geboren. Mc. Dowell rannte im Park herum und hielt sich die Ohren zu, um nichts zu hören, während er selbst wie ein Hund aufheulte. Als er geholt wurde und erfuhr, daß es ein Mädchen sei, schnitt er Grimassen: „Ich habe nur für Söhne mit Männerverkauf Verwenbung!“ Das kleine rote Wesen nickte ihm fast Etel ein.

Während Guinivere noch zu Bett lag, um zu ruhen und neue Kräfte zu sammeln, begann ihr Mann, Studien nach nackten Frauen zu malen. Es kam ihr zu Ohren, sie wollte es nicht glauben, aber mußte sich überzeugen lassen. Tief erschüttert ließ sie ihren Betchwater kommen, und dieser mußte all seine Ueberredungs Gaben aufbieten, um sie an einem überallten Schritt zu hindern. Wohl war das Malen nach einem nackten Modell eine Abscheulichkeit, die die Kirche nicht dulden konnte, ein talentvoller Maler brauchte kein Modell und konnte sich damit begnügen, was die heilige In-spiration ihm eingab. Doch... er riet ihr, geduldig und sanftmütig zu sein.

Sie wartete, bis sie soweit war, daß sie selbst Johns Atelier betreten konnte; dort hat sie mit viel Würde die junge Dame, den Raum zu verlassen. Nun folgte eine Szene, die damit endete, daß Mc. Dowell das angefangene Bild trenn und quer zerlegte und darauf die Staffelei zer-spaltete, als sei sie von Glas: Was sie sich eigentlich ein-bilde? Sie hatte die Wahl, ihm entweder selbst Modell zu stehen oder ihm zu gestatten, die Modelle anzuschaffen, die er für gut fand!

Nach einer schlaflos verbrachten Nacht entschied sie sich dafür, ihm die bezahlten Modelle zuzugestehen. Aber sie selbst setzte keinen Fuß wieder in Johns Atelier, und die Modelle mußten gefälligst die Dienertreppe benutzen.

Demgemäß verließ das tägliche Weisammensein weder glatt noch friedvoll. Jedoch ging zur Entschädigung eine seltsame Wandlung mit Mc. Dowell vor, sobald das Dunkel hereinbrach und er nicht mehr malen konnte. Dann war er wieder der heisse, verlebte Ehemann, und Guinivere konnte sich selbst nicht verbergen, daß sie niemals auch nur in ihren Träumen geahnt, es könnte etwas so Schönlisches geben wie diesen unbändigen Willen, wenn er pflücht, bezwungen und vor Fingerringen meinent, ihr zu Füßen sank und ihr dankte für ihr Dasein. (Fortsetzung folgt.)

Es ist nicht verwunderlich, daß die Kolonie zu einem Krankeitsherd geworden ist, in dem die Kräfte ein- und ausgehen. Eine Familie bis zu drei Personen bekommt einen halben Viehwagen, mehrköpfige Familien werden in ganzen Viehwagen untergebracht. Die Monatsmiete beträgt für den halben Wagen 6 Mark.

für den ganzen 11 Mark. Da es sich hauptsächlich um Arbeitslose handelt, fällt es den meisten schwer, selbst diese Miete aufzubringen.

Man muß sich vorstellen, daß hier vielköpfige Familien in einer winzig kleinen Schlafstube zusammen schlafen, daß Vater, Mutter, große, halberwachsene und kleine Kinder wenige Betten miteinander zu teilen haben und man weiß, daß die ständige Gefährdung dieser Armen nicht geringer ist als die gesundeitliche. Die Leute können nichts dafür und dennoch leben sie alle in ständiger Angst, daß man ihnen ihre Kinder fortnimmt wegen der „sittlichen Gefährdung“. Es spielen sich unerhörte Tragödien ab in diesen fürchterlichen Häufchen und es werden Kämpfe ausgefochten, die oft das Maß des Erträglichen überschreiten. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht die Polizei oder das Ueberfallkommando am Tönniesberg erscheinen müssen. Die enge Nachbarschaft bringt es mit sich, daß es zwischen den zusammengepackten Menschen zu Heibereten und bösen Streitigkeiten kommt, die die Polizei zu schlachten hat.

Es haben sich im ganzen Jahre immer wieder Leute um die Kolonie gekümmert; sie haben versucht, den 200 Familien, die hier ausgestoßen leben, zu helfen, bisher vergebens. Die Kermitten hoffen immer noch, daß sie endlich erlöst werden und daß sie menschenwürdige Wohnungen erhalten. Und man hofft mit ihnen, daß diese Hölle bald verschwindet.

## Elefanten mit Scheinwerfern und Schwanzlicht.

Eine merkwürdige Polizeiverfügung. Die Polizei in Ceylon hat eine seltsame Verfügung herausgebracht. Von jetzt an müssen Elefanten, die dem Transport auf den Landstrassen dienen, nachts beleuchtet werden. Die Tiere bildeten bisher eine ständige Gefahr für den Automobilverkehr, vor allem zwischen den Städten Colombo und Gandy, da die Automobile den schwankenden Kolossen schwer ausweichen konnten. Die Elefanten müssen der neuen Verfügung zufolge von jetzt ab vorn am Kopf ein weißes Licht und hinten über dem Schwanz ein rotes Licht tragen.

# Sport-Turnen-Spiel

## Glücksfieg in Turin.

Fußballländerspiel Deutschland - Italien 2:1 (1:1).

Wohl selten wurde ein Spiel mit so großem Interesse erwartet, wie das am Sonntag in Turin ausgetragene dritte Fußball-Länderspiel zwischen Italien und Deutschland.

Von Anfang an zeigten die Italiener eine leichte Überlegenheit, da die Deutschen besonders in den ersten Minuten etwas nervös spielten und nicht den rechten Zusammenhang finden konnten.

Ein von Schiavio eingeleiteter Angriff führte bereits in der 8. Minute zum ersten Tor für Italien. Schon nach zwei weiteren Minuten konnten die Deutschen den Ausgleich erzielen.

Nach Wiederbeginn war Deutschland sofort im Angriff. Auf der rechten Seite konnte Albrecht selten an dem hervorragenden italienischen Verteidiger Allemandi vorbeikommen.

Die Italiener dem feindlichen Torwart das Leder in die Hände schickte. Stuhlfaul erhält in der Folge schwere Arbeit. In der Zeit der größten Druckperiode vor dem deutschen Tore gelang der Siegestreffer.

Dem Spielverlauf nach wäre ein Unentschieden in diesem schweren Kampfe für die deutsche Mannschaft schon ein günstiges Ergebnis gewesen.

## Diener fieg über Carnera.

Der Italiener disqualifiziert. — R.-o.-Sieg Rojemanns.

Etwa 10000 Zuschauer waren im Leipziger Schilke als am Sonntag das erste Paar, der deutsche Gramaturmeister Hans Schönerath (87 Kilogr.) und Karl Walter, Berlin (83 Kilogr.), den Ring betreten.

Dr. Bach, Heidelberg (87 Kilogr.), mußte bereits in der zweiten Runde das bittere „Aus“ durch Bouquillon, Paris (82 Kilogr.), über sich ergehen lassen.

Rojemann-Hannover (97 Kilogr.) und Jad Humber, Belgien (86 Kilogr.), lieferten sich einen schlagreichen Kampf. Zu Beginn der fünften Runde konnte Rojemann einen schweren Magenstoß anbringen und Humber wurde ausgeschafft.

Zum Hauptkampf des Abends betreten, lebhaft begrüßt, Franz Diener (86 Kilogr.) und der italienische Riese Carnera (121,4 Kilogr.), den Ring. Der Kampf sollte über 10 Runden gehen, doch kam es anders.

## Deutsche Waldlaufmeisterschaft.

Kohn-Berlin siegte im Einzellauf, Polizeiportverein Hamburg im Mannschaftslauf.

Zum 12. Male wurde am Sonntag die deutsche Waldlaufmeisterschaft ausgetragen. Start und Ziel des Laufes lagen am Dinnackerstadien in Frankfurt a. Oder.

32 Läufer trafen sich dem Starter, die sofort nach dem Start sich in schärfstem Tempo auf die 10,4 Kilometer lange Strecke begaben. Nach 2,5 Kilom. hatte sich eine Spitzengruppe, bestehend aus Petri, Kip, Kohn, Helber I, Dr. Felker und Hujen gebildet.

Von den Königsbergern belegte Minkel den 25. Platz. Ergebnisse: Einzellauf: 1. Kohn (SGC-Berlin) in 36:00,3. 2. Helber I-Stuttgart in 36:11,4. 3. Hujen-Hamburg in 36:16,4.

## Gymnastik, Turnen, Tanz.

Die Freie Turnerschaft Danzig veranstaltet am Sonntag, dem 5. Mai, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus eine Werkschau. Es soll mit einem erstklassigen Programm aufgemerkt werden.

studie wird sicher allgemeinen Anklang finden. Als Höhepunkt des Abends wird unfehlbar die Bewegungschor-aufführung „Der Kampf um die Erde“ anzusprechen sein.

## Königsberger Handballniederlage in Danzig.

Lu. Neufahrwasser schlägt Mo. Königsberg 8:4 (2:3).

Der Kreis I Nordost der Deutschen Turnerschaft brachte gestern nachmittag auf dem Schuppsportplatz seine Handballmeisterschaftsspiele zum Abschluß. Bei der Mannern gelang es dem Turnverein Neufahrwasser, seinen Gegner, Männerturnverein Königsberg, mit 8:4 aus dem Felde zu schlagen.

## Der Spielverlauf.

Die Königsberger können in der ersten Halbzeit Danzig in seine Hälfte zurückdrängen. Die heimischen Spieler zeigen sich reichlich unbeweglich. Trotzdem konnte sie aber doch das Zweifelhintergebnis auf 2:3 halten.

Frauen: Königsberger Turnklub gegen Turnverein Ohra 0:0. Das Spiel der Turnerinnenmannschaften ist kaum erwähnenswert. Rasch und völlig zusammenhanglos spielten beide Mannschaften.

Danziger Turngemeinde gegen Männerturnverein Marienburg 6:1 (4:0).

Vor den Meisterschaftsspielen begegneten sich im Gesellschaftsspiel die Männermannschaften des Männerturnvereins Marienburg und der Turngemeinde.

## Danziger Turnerinnenniederlage in Elbing.

F. T. Elbing schlägt F. T. Schidlitz im Gerätemannschaftskampf.

Anlässlich des 20jährigen Stiftungsfestes der Freien Turnerschaft Elbing weckte die erste Frauenriege der F. T. Schidlitz zu einem Gerätekampf in Elbing.

Bereits im ersten Kampf übernahm Elbing die Führung. Von Gerät zu Gerät wurde der Vorsprung vergrößert. Nur in den Rührberger Fechtübungen gelang es Schidlitz, ein Plus von 11 Punkten herauszuarbeiten.

Während die Pflichtübungen am Reck, Barren, Pferd, Kasten und den Freiübungen am Vormittag zum Austrag kamen, wurden die Rührübungen am Nachmittag im Rahmen einer großzügig angelegten Hallenveranstaltung geturnt.

Einem guten Eindruck hinterlassend, endete die Veranstaltung mit dem Gesamtergebnis von 1828 Punkten für Elbing und 1281 Punkten für Schidlitz.

In der Einzelwertung steht an erster Stelle die Genossin Radtke-Elbing mit 281 Punkten knapp vor der Genossin Geri. Klein-Schidlitz mit 280 Punkten.

Weiderseits wurde der Wunsch geäußert, die Kämpfe in Zukunft fortzuführen. Es besteht die Möglichkeit, im Herbst die Elbinger Genossinnen als Gäste der Schidlitzer zu sehen.

## Arbeiterfußball in Elbing.

Vorwärts Ia Elbing spielte stark überlegen gegen Marienburg und gewann 9:2, Halbzeit 7:0. Vorwärts Ib gegen Braunsberg I 2:4. Mit diesem Siege der Braunsberger sichern dieselben den Tabellenzweiten in ihrer Klasse.

## Stettin Handballmeister im Baltenerverband.

Die Danziger Schupo 8:4 geschlagen.

Nach einem wenig interessanten Kampf, in dem von beiden Seiten keine hervorragenden Leistungen gezeigt wurden, errang am Sonntag in Stettin der Polizeiportverein Stettin gegen Schupo Danzig einen 8:4 (4:1) Sieg und gewann damit den Titel eines Handballmeisters im Baltenerverband.

## Fußballwerbetaq in Ohra.

„Fichte“ (Ohra) gewinnt fast alle Spiele.

Gestern fand der alljährlich stattfindende Fußballwerbetaq des Sportvereins „Fichte“ (Ohra) seine Wiederholung. Da das Wetter günstig war, hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden.

Am Vormittag standen sich die Knaben- und Jugendmannschaften, dann die Männer, klassenweise aufsteigend, gegenüber. Das Spiel Fichte I gegen F. T. Danzig I bildete den Abschluß.

Fichte I gegen Danzig I 2:0 (0:0) Eden 8:8.

Zwei vollkommen gleichwertige Gegner standen sich hier gegenüber. Fast schien es, als ob das Treffen torlos enden würde. „Fichte“ hatte jedoch zum Schluß mehr Glück und erzielte kurz hintereinander die siegreichenden Tore.

Gleich nach Anstoß entwickelte sich ein flottes, verteiltes Feldspiel. Die Torwarte haben oft Gelegenheiten, ihr Können zu zeigen. „Fichtes“ Sturm ist etwas flinker als der Danziger, aber Danzigs Verteidigung ist gut und verhindert jeden Erfolg.

Fichte I gegen Danzig II 2:0 (0:0) Eden 8:8.

Das bessere Zusammenspiel von „Fichte“ war hier ausschlaggebend.

Fichte III gegen Trutenau II 4:2.

Die „Fichte“-Mannschaft war die technisch bessere und siegte verdient.

Fichte I Jugend gegen „Stern“ I Jugend 2:1.

Fichte II Jugend gegen Danzig II Jugend 8:1.

Fichte I Knaben gegen Schidlitz I Knaben 8:0.

Seubude I gegen Zoppot I 7:3 (2:2).

Die in der B-Klasse dominierende Freiheit konnte einen weiteren Erfolg buchen. Obwohl Zoppot bis zur Pause eine leichte Überlegenheit herausarbeiten konnte, mußten sie nach der Pause dem Gegner das Spiel überlassen.

Bereits in der ersten Minute kann Zoppot in Führung gehen. Der Anstoß Seubudes wird von Zoppot abgefangen und nach schönem Zuspiel zum Treffer verwandelt.

Nach Wiederbeginn wird Seubude mehr und mehr überlegen. In regelmäßigen Abständen kann Seubude fünf weitere Toreerfolge buchen, denen Zoppot nur eins entgegensetzen kann.

Zu der III. Klasse konnte die noch ungeschlagene 2. Mannschaft der F. T. Schidlitz einen weiteren Sieg erringen. Nach meist überlegenem Spiel schlug sie die III. „Freiheit“-Elf 3:0.

Stern II gegen Lualent I 5:1 (3:1). Das Spiel fand am Vormittag auf der Kampfbahn statt. Die Stern-Mannschaft hatte das Treffen jederzeit in der Hand.

## Gerätewettbewerb in Liegenhof.

Am Sonntag fand in der Turnhalle in Liegenhof das Mittelstufenwettbewerb für den Landbezirk des Arbeiter-Turn- u. Sportverbandes Danzig statt. Von den gemeldeten Vereinen trat nur „Freiheit“, Liegenhof an.

Die Einzelwertung zeitigte folgendes Resultat: 1. Kayler (Liegenhof) 171 Punkte; 2. Dombrowski 168 Punkte; 3. Wirschen 154 Punkte, alle Liegenhof.

## Von den Handballfeldern.

Spo. Stern I gegen F. T. Langfuhr I 5:2 (3:0).

Gleich bei Spielbeginn zeigt es sich, daß Stern als Sieger den Platz verlassen wird. Was er den Langfuhrern voraus hatte, war das Stellungsspiel. Langfuhr spielte zeitweise völlig zusammenhanglos.

Bei Zoppot hatte man mehr erwartet. Die Zoppoter Spieler müssen noch viel in Ballbehandlung und Stellungsspiel lernen.

Preußen gegen 1919 Neufahrwasser 3:3 (Halbzeit 2:1).

Neufahrwasser zeigte bis zur Halbzeit ein flüchtiges und systemvolles Passspiel, nach Halbzeit jedoch wieder das gewohnte Danziger Spiel. Laßheit und Interesselosigkeit haben wie drüben. Beim Stande von 3:2 tritt Preußen eine Ausgleichsmöglichkeit. Unmittelbar vor Schluß bringt ein gut herangelegener Eckball, den Preußens Mittelfeld eintrifft, das Resultat auf 3:3.

# Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volkstimme

## Der Thorer Starost bekam Herzschlag.

Bei einer Rundgebung gegen Schäch.

Ein tragisches Ende nahm die vom Westmarken-Verein für Sonntag in Thorn einberufene Protestversammlung, die gegen die Einwände Dr. Schäch's in Paris Einspruch erheben sollte. Nach Beendigung der um 1 Uhr nachmittags auf dem Theaterplatz stattgefundenen Versammlung begab sich ein großer Teil der Anwesenden an der Villa des Wojewoden in der Koernerstraße (ul. Fredru). Hier wollte der frühere Minister und jetzige Landesstarost Dr. Wibiński dem Wojewoden Bericht über die Protestaktion erstatten. Vor dem Hause stürzte er jedoch plötzlich zu Boden und verschied kurze Zeit darauf. Ein Herzschlag hatte seinem Leben unvorhergesehen ein Ziel gesetzt. Nach Bekanntwerden des tragischen Vorfalls löste sich die Menschenmenge in Ruhe auf.

Um eine Wiederholung unliebsamer Vorfälle vor dem Deutschen Konsulat zu verhüten, war an dessen Ebnung ein größeres Polizeiaufgebot gestellt worden. Dieses brauchte jedoch nicht in Aktion zu treten.

## Ein Blechbehälter explodiert.

Zwei Arbeiter in Stücke gerissen.

In Tarnowik kam es beim Transport eines Blechbehälters mit Sprengstoffpatronen aus bisher noch ungeklärter Ursache zu einer Explosion. Hierbei wurden zwei Bergleute in Stücke gerissen, während ein dritter mit leichten Verletzungen davonkam.

## Aus Bromberg.

Der Wochenmarkt brachte lebhaften Verkehr. Man forderte folgende Preise (in Zloty): für Butter 2,80-3, Eier 2,30-2,40, Weiskäse 0,50-0,80, Tilsiterkäse 2-3, Weiskohl 0,80, Rostohl 0,40, Mohrrüben 0,20-0,25, rote Rüben und Bruten 0,20, Kefir 0,50-1,20, Zwiebeln 0,40, Spinat 1,80, Radieschen 0,35-0,40, Salat 0,30-0,40. Die Geflügelpreise waren folgende: Hühner 5-10, Enten 4-8, Gänse 12-15, Tauben 1,20-1,40, Finken 12-20 Zloty. In der Markthalle zahlte man für Speck 1,70, Schweine- und Rindfleisch 1,40 bis 1,80, Kalbfleisch 1,40-1,50, Hechte und Schleie 1,80 bis 2,50, Plöge 0,50-0,60, Braten 1,20-2, Barische 1,20-2 Zloty.

Einbrecher drangen in das Kolonialwarengeschäft der Frau Aleksandra Kopynska, Hetmanka 23, wo sie Lebensmittel im Werte von 280 Zloty stahlen.

Auf eine „Gräfin“ fällt man immer noch herein. In Udojska wurde eine gewisse Maria Duzowiak, 21 Jahre alt, ohne ständigen Wohnort, festgenommen. Sie entflohen aus dem Gefängnis in Kamien (pow. Szepolow) und verheiratete verschiedene Städte, wo sie sich als Gutbesitzerin und als „Gräfin“ vorstellte. Auf diese Weise verschaffte sie sich Geld und Gattungsbesitz bei Leuten, denen ihr Titel imponierte. Sie wurde ins Gefängnis zurückgeführt.

Ein unbekannter Täter drang mit Hilfe von Nachschlüssel in die Wohnung des Dr. Pfeiffer, Dworcowa 56, wo er eine Damenuhr im Werte von 40 Zloty zum Schaden der Wirtin gestohlen entwendete.

Einem Diebe wurde eine größere Menge Garderobe und Wäsche abgenommen. Außerdem hatte er eine Menge Stempelmarken, welche aus Diebstählen herrühren.

In Bromberg wird für Getreide gezahlt: Roggen 33,50 Zl., Weizen 48,50 Zl., beides per 100 Kilogr. in Wagonladungen ab Station Nähe Bromberg. Die Preise für die übrigen Artikel sind unverändert geblieben.

Apothekennachdienst haben in der Zeit vom 29. 4. bis 3. 5. die Apotheken „Piaszowska“, plac Piaszowski 5, und „Pod zlotym Orlem“, stark 14, vom 4. 5. bis 5. 5. die Apotheken „Pod Aniolem“, Gbansta 29, „Pod Labedziem“, Gbansta 5. und B. Kuzaja, Muga 57.

Bromberg hat über 116.000 Einwohner. Nach der letzten statistischen Aufnahme zählte die Stadt Bromberg am 1. April 1929 insgesamt 116.432 Einwohner außer der militärischen Garnison.

Kalete waren vor ihnen nicht sicher. Die Bromberger Polizei nahm die bei der Silberrückführung beschäftigten Eisenbahner Janak Glowacki und Franz Malankowski aus Bromberg fest. Es wird ihnen systematisches Bestehlen der Eisenbahnpatete zur Last gelegt.

## Einbruch ins Pfarramt.

Die Täter verhaftet.

Eine Diebesbande verübte im katholischen Pfarramt in Gostyn einen Einbruch, bei dem ihr 2000 Zloty in die Hände fielen. Diese Bande, die aus Loda stammt, und aus zwei Männern und einer Frau besteht, hatte tags vorher die Wohnung in Augenschein genommen. Bei der Tat selbst drückten die Einbrecher mittels einer mit Leim bestrichenen Platte die Fensterscheibe ohne jedes Geräusch heraus und gelangten so leicht ins Zimmer, aus dem sie neben Silberzeug, Rachen usw. 2000 Zloty stahlen. Mit dem ersten Zuge, 6.15 Uhr, fuhren sie nach Boret, wo sie das Kleingeld teils ausgaben und teils umwechselten. Von dort fuhren sie mit dem zweiten Zuge nach Jaroschin. Die Polizei gab dies sofort nach diesen Städten bekannt, und so wurden die Täter beim Zahlen des Geldes an der Aufschrift der Geldrollen „Próbostwo Gostyn“ erkannt und durch einige Gendarmen der Polizei in Gostyn wieder eingeführt.

## Kampf gegen Symbole.

Gebührenfreies Visum zur polnischen Landesausstellung in Posen.

Das polnische Ministerium des Auswärtigen hat sämtlichen Konsulaten die Anweisung gegeben, Ausländern, welche die polnische Landesausstellung in Posen besuchen wollen, die Einreisefreien nach Polen gebührenfrei zu erteilen. Auf diese Weise soll die Ausländerfrequenz erhöht werden. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am 16. Mai. Anwesend werden sein der Staatspräsident mit allen Ministern der Regierung, das diplomatische Korps, Vertreter des Parlaments und der in-

ländischen und ausländischen Presse. Zur Zeit wird viel Mühe darauf verwendet, alle Wahrzeichen zu entfernen, welche an die deutsche Zeit erinnern. Beispielsweise werden Wappen und andere Symbole aus dem Kaiserhof in Posen und von der Dirschauer Brücke entfernt.

## Das Boot schlug um.

Schweres Unglück auf der Weichsel bei Thorn. / Eine Person ertrunken.

Das erste Todesopfer in diesem Frühjahr forderte die Weichsel am Freitagvormittag. Die in der Gerechtstraße (ul. Prosta) 26 in Thorn wohnhaften Brüder Jerzy und Zygmunt Lewandowski hatten sich mit einem Segelboot auf den starken Wellengang aufweisenden Strom hinausgewagt. Zwischen der Eisenbahnbrücke und dem linksseitigen Fährhäuschen, etwa 100 Meter vom Ufer der Bazarstraße entfernt, wurde ihr Boot plötzlich von einer Wb erfasst, schloß Wasser und schlug um. Beide Insassen stürzten in die kalte Flut.

Der sich zufällig am Ufer aufhaltende Eisenbahner Franz Josef Nowakowski eilte sofort zu Hilfe und es gelang ihm, den jüngeren Bruder Zygmunt dem nassen Element zu entreißen, während der ältere unterging. Seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

## Die Nerven waren zerrüttet.

Der Bürgermeister von Strassburg acht deswegen in den Tod.

In seinem Arbeitszimmer im Magistratsgebäude hat sich der Bürgermeister von Strassburg, Mieczyslaw Perzycki, erschossen. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Auf dem Tisch ließ er eine Karte zurück, die folgenden Inhalt hat: „Meine Seele und meine Nerven habe ich der Arbeit für diese Stadt gewidmet. Diese Nerven sind heute vollkommen zerrüttet.“

## Noch ein Freitod.

Der Stallmeister eines Gestüts bei Graudenz erschießt sich.

Der Stallmeister des staatlichen Gestüts Szonowo (Kreis Graudenz), Kazimierz Zarada aus Stargard, hat sich erschossen. Der Selbstmörder kaufte sich am selben Tage bei der Firma Spitter in Lasin für 70 Zloty einen Revolver, System „Walter“, und als er betrunken nach Hause kam, jagte er sich eine Kugel in die Schläfe und war sofort tot. Die Ursache des Selbstmordes konnte noch nicht festgestellt werden.

Auf dem Dirschauer Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Butter 2,70-3,20 Zl. pro Pfund, Eier 2,00-2,30 Zl., die Mandel, Schweinefleisch 1,50-1,70 Zl., Rindfleisch 1,30-1,40 Zl., Kalbfleisch 1,10-1,20 Zl., Karbonade 1,60-1,70 Zl., Gehacktes 1,60-1,70 Zl., Mettwurst 2,00 bis 2,20 Zl., Leber- und Blutwurst 1,60-1,70 Zl., Fleischwurst 1,70-1,80 Zl., Jagdwurst 1,80-1,90 Zl. pro Pfund, Zwiebeln 20 Gr., Kefir 0,50-1,20 Zl. pro Pfund, Salat 20 bis 30 Gr. pro Kopf, Radieschen 20-40 Gr. das Bünd, Pommes 80 Gr., Bratfische 80 Gr. pro Pfund.

Graudenz Marktbericht. Der letzte Wochenmarkt war gut mit Eiern besetzt. Man zahlte 2-2,20 für Butter 2,70 bis 2,90, Gänse 12-14-16, Hühner 5,50-7-8,50, Tauben 1,20 pro Stück, Kefir 0,60-0,80-1,00, getrocknete Pflanzen 1,20-1,40, Sahne 0,60 (1/4 Liter), Gummie 0,30-0,60, Fettkäse 2,40-2,60, Magerkäse 1,20-1,50. Für Gemüse wurden gezahlt: Rostohl 0,40, Weiskohl 0,30, rote Rüben 0,25, Mohrrüben 0,25, Bruten 0,15, Zwiebeln 0,60, Spinat 1,50, Salat 0,35, pro Kopf, Radieschen 0,35, Weizenhonig 2,60. Auf dem Fischmarkt zahlte man für Hechte 2-2,50-3, Karpfen 3-3,50, Schleie 3-3,50, Kalle 1,50, Barische 1,20-1,50-2, Plöge 1 bis 1,20, Bücklinge 0,20-0,30-0,35 pro Stück, Sprotten 1-1,20, Fundern 2-2,20. Auf dem Kartoffelmarkt zahlte man für Kartoffeln 5,50-6,50 im Durchschnitt. Frische Weizen und Schneeglöckchen wurden mit 0,10 angeboten.

## Posener Produktenbörse.

Bericht vom 27. April.

Roggen 32,50 bis 33,00, Tendenz ruhig. Weizen 47,25-48,25, ruhig, Braugerste 33,50-35,50, ruhig. Hafer 31,50-32,50, schwach, Roggenmehl 70 Proz. 47, schwach. Weizenmehl, 65 Proz. 65,50 bis 69,50, ruhig. Roggenkleie 24,75-25,75, Weizenkleie 26-27, Sommerweiche 43-45, Peluchsen 40-42, Fellerbienen 45-48, Vittoriaerben 64-69, Folgererben 55-60, Lupinen blaue 25-26, gelbe 35-37, Erbsen 65-70, Speisekartoffeln 7,15-7,75, Industriekartoffeln 6,00-6,20, Kartoffelstodden 3,25, Leinölstuch 52-53, Rapsölstuch 43-44, Sonnenblumenölstuch 43-45. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Effektenbörse vom 27. April. Konversionsanleihe 64,25, Dollarleihe 93,25, Archibaldjahrbriefe 46-46,25, Zinswertungsanleihe 102, Bank Zw. Sp. Jar. 78, Cegielski 40. Tendenz ruhig.

Warthener Effektenbörse vom 27. April. Bank Dniskow 123, Bank Polki 169,50, Bank Znojna Sp. Jar. 78,50, Elektrowia 10, Dabrowie 100, Segiel 68, Wilkop 34, Rodziejow 23, Korbin 17, Dprowieckie 91, Starachowice 25,50, Kortowski 13. Investitionsanleihe 101,75-101,25, Dollarprämienanleihe 84-83,75, 5 Proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Dollaranleihe 84,50, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warthener Devisenbörse vom 27. April. Holland 358,48 bez., 359,38 Brief, 357,58 Geld, Newyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 bez., Paris 1,486 1/2 bez., 1,495 Brief, 1,478 Geld, Prag 26,39 bez., 26,45 Brief, 26,33 bez., Schweiz 171,77 bez., 172,20 Brief, 171,34 Geld, Wien 125,26 bez., 125,57 Brief, 124,95 Geld, Italien 46,75 bez., 46,90 Brief, 46,66 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warthan heute ausgeblieben.

B. SOMMERFELD, Pianofabrik, Bromberg  
NIEDERLAGE DANZIG, HUNDEGASSE Nr. 112  
NIEDERLAGE GRUDZIAZ, GROBLOWA NR. 4

## Aus Thorn.

Der Thorer Wochenmarkt war reich besetzt und trotz des unfreundlich-kalten Wetters gut besucht. Butter und Eier hielten die bisherigen Preise (2,50-3,00 bzw. 2,00-2,30), Sahne kostete 2,40, Gummie 0,40-0,50, Honig 2,50-2,80 und Pflanzenfette 1,00 Zl. Der Geflügelmarkt brachte reichhaltige Auswahlen zu den bekannten Preisen. Auf dem Fischmarkt fehlten Hechtfische und frische Fundern diesmal gänzlich, nur Räucherfundern waren zu 1,50 zu haben, ferner andere Räucherfische und Salzheringe, ferner Süßwasserfische, wie Hechte, Schleie, Neunaugen usw., zu den üblichen Preisen. Der Zentnerpreis für Kartoffeln schwankt zwischen 6,00 und 7,00, ebenso wie für die harten Wintergemüse keine Preisveränderungen auf. Am Copernicusdenkmal wurden die ersten Morcheln angeboten, ferner neben Lammgrün, Weidenblätter usw., auch Sumpfbutterblumen als gern gefaltete Frühlingssorten. Kefir waren zu 0,40-1,20 reichlich zu haben, ebenso Apfelsinen zu 0,60-1,20 pro Stück und Zitronen zu 0,15-0,25 pro Stück. Salat (0,10 bis 0,25), Radieschen (0,15-0,25), Spinat (Pfund 1,20-1,50), Rhabarber (1,50) wurden trotz der hohen Preise recht mäßig viel gekauft. Der Blumenmarkt brachte reiche Bestände, denen der späterhin einsetzende Schneesturm nicht gerade förderlich war. Von Weizen und Schneeglöckchen, die pro Bund 0,10-0,20 kosteten, nahm jede Hausfrau gern etwas mit. Auch Kränze und Sträuße, ferner künstliche Blumen aller Formen und Arten fanden Absatz.

Apothekennachdienst bis Donnerstag, den 2. Mai, vormittags 9 Uhr einschließlich: Adler-Apothek (Wiktoria pod Orlem), Altkädtlicher Markt 4, Fernsprecher 7.

Der Wasserstand der Weichsel ist um 4 Zentimeter gestiegen und betrug Sonnabend früh 2,81 Meter über Normal. Mit weiterem geringem Anwachs ist für die nächsten Tage zu rechnen.

Durch Diebstahl wurden dem Bildhauer Stanislaw Piatkiewicz, Baderstraße (ul. Piekarny) 18 wohnhaft, verschiedene Gießformen im Werte von 120 Zloty entwendet. Die Polizei schndet nach dem Täter.

Die Straßenbahnverwaltung läßt zur Zeit die Haltestellen für die Oberleitung der Straßenbahn auswechseln und erneuern. Die Arbeiten wurden am Stadtbahnhof begonnen und sind zur Zeit bis zum Neustädtlichen Markt vorgeschritten.

Aufgeklärte Diebstähle. Der Einbruchdiebstahl bei Gagnowitz, wobei der Täter Blei im Werte von 150 Zloty zur Beute fiel, fand dieser Tage seine Aufklärung. Die beiden hier wohnhaften Täter wurden hinter Schloß und Riegel gefesselt. Ebenso konnte der Dieb festgenommen werden, der den Wojewodschaftrat Wisniewski um Balken im gleichen Werte betrogen hatte.

Der Strassburger Wochenmarkt brachte: Butter zu 2,40 bis 2,60, Eier 1,80-2,00, Rostkäse 0,60, Gummie 0,40, fette Hühner 4,00-7,00, Tauben das Paar 3,00, Enten 4,00 bis 6,00, Gänse 7,00, Kefir 1,00, Mohrrüben 0,20, Zwiebeln 0,50, rote Rüben 0,20, Meerrettich und Weiskohl 0,50, Salat 0,20 und 0,30 der Kopf, Radieschen 0,30 das Bünd, Hechte und Schleie 1,00-1,20, Barische 0,80, Kalle 2,50, Rostfische 0,40. Kartoffeln kosteten 4,00 der Zentner.

Strassburg (Wrobnica). Ein Vieh- und Pferdemarkt findet hier selbst am Donnerstag, dem 2. Mai, statt.

Holzversteigerung in Schirpis. Am Montag, dem 6. Mai, vormittags 10 Uhr, findet im Gasthause Eisenhart in Schirpis (Cierpiec), Kreis Thorn, eine Versteigerung von Brennholz (Kloben, Rollen, Stubben usw.) und Kuchholz in kleineren Mengen aus den Wäldern der staatlichen Oberförsterei Cierpizewo statt. Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin bekanntgegeben.

Polnische Anträge auf Errichtung von Minderheitenschulen im Kreise Butow. Für den Grenzkreis Butow im Regierungsbezirk Köslin liegen zwei Entschlüssen auf Errichtung von polnischen Minderheitenschulen vor und zwar für die Gemeinden Patenheim und Oslawdamerow. Die Anträge entsprechen nicht den Vorschriften, im Gegensatz zu der Grenzmark Posen-Westpreußen hat der Regierungsbezirk Köslin noch keine Einschulungsfrist gestellt. Wahrscheinlich werden für jede der beantragten Schulen kaum vierzig Kinder in Frage kommen. Die Schulunterhaltung würde also dem Antragsteller bzw. dem polnischen Schullehrer obliegen.

## Aus dem deutschen Osten

### Ein merkwürdiger Ehemann.

Er wollte seine Frau verhungern lassen.

Wie aus Allenstein gemeldet wird, wurde das Unfallkommando der Freiwilligen Feuerwehr nach einem Vorort Allensteins gerufen, um eine Frau D. in das Krankenhaus zu überführen. Nach Angabe der Frau sei sie bereits vor Weihnachten erkrankt und in ein Zimmer gebracht worden, das selbst während der großen Kälte ungeheizt gewesen sei. Kein Mensch habe sich angeblickt um sie gekümmert, da der Ehemann den Kindern streng verboten haben soll, ihr etwas zu verabreichen oder sie zu pflegen. Nur eine der Töchter habe ihr heimlich etwas an Lebensmitteln zugesteckt und nach ihr gesehen.

Als der Ehemann davon erfahren habe, soll er auch dieses der Tochter verboten haben. Endlich seien Nachbarn auf die Frau D. aufmerksam geworden, die dem zuständigen Polizeirevierbeamten Mitteilung machten, der nach Prüfung der Verhältnisse die sofortige Überführung der Frau D. in das St. Marienkrankenhaus veranlaßte. Nach den bisherigen Feststellungen im Krankenhaus ist Frau D. stark unterernährt. Die polizeilichen Ermittlungen über diesen kaum glaublichen Vorfall sind eingeleitet.

Deutsche Öfmesse eine Woche später. Mit Rücksicht auf die verspätete Frühjahrsbestellung und auf den Welt-Konferenz in Berlin hat das Reichamt Königsberg Br. beschlossen, den Termin für die 17. Deutsche Öfmesse um eine Woche zu verlegen, so daß die Königsberger Jahresmesse 1929 vom 18. bis 21. August stattfindet.

# Danziger Nachrichten

## Freilos entlassen.

Eine unkritische Gerichtsentscheidung.

Immer wieder trübten sich Angehörige und Arbeiter gegen freilose Entlassungen. Dies so ohne weiteres Aufhebung der wichtigsten Verhandlungsobjekte. In vielen Fällen gewinnt der Arbeitnehmer, weil ihm der Lohn des Betriebsratsgesetzes zur Seite steht, das den Großmannskaffren vieler Arbeitgeber einen wirksamen Dämpfer ausübt. Dieser für den Arbeitnehmer erfolgreiche Ausgang der Streitigkeiten tritt ein bei den klaren Fällen, bei denen auch ein noch so gewandter Syndikus nicht umhin kann, die Forderung des Arbeitnehmers anzuerkennen. Schwieriger ist es jedoch bei den Fällen, bei denen die Auffassung oder die Auslegung des betreffenden Paragraphen entscheidend ist. Da neigt sich das Zünglein an der Waage oft beiseite zugunsten des Arbeitgebers.

Diese Erfahrung machte am Donnerstag ein Richter aus Gnojau, der wegen angeblicher Arbeitsverweigerung freilos entlassen war, sich aber als ungerecht entlassen betrachtete, und nun den ihm gesetzlich zustehenden Betrag für die nicht eingehaltene Kündigungszeit eingeklagt hatte. Dem interessanten Fall, der infolge eines Kabinettskabinetts richterlicher Kunst durch den Vorsitzenden des Arbeitsgerichts Leberer zugunsten des Arbeitgebers entschieden wurde, liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Ein Richter aus Gnojau, ein anerkannt guter Arbeiter, war bei dem Sägewerksbesitzer Jakob in Reuteich beschäftigt. Wie das leider in vielen Betrieben mit Pferdehaltung üblich ist, wurde von dem Richter täglich eine Ueberstundenleistung von einer Viertel- bis einer halben Stunde verlangt. Dies hauptsächlich in der ohnehin knapp bemessenen Mittagspause. Die Ueberstunden wurden trotz mehrmaliger Forderung des Richters nicht bezahlt. Da es einem Kollegen des Richters ebenso ergangen war, und dieser wegen tatsächlich erfolgter Arbeitsverweigerung entlassen war, ging eines Tages der Richter zu dem Verwalter des Sägewerks und wählte die Lösung von den Pferden und Beschäftigung als Plagarbeiter. Darauf wurde er freilos entlassen. Grund: Arbeitsverweigerung. In der folgenden Lage wurde gefordert: Bezahlung der nicht eingehaltenen Kündigungsfrist. Statt des Lohnes für 14 Tage wurde jedoch nur für 10 Tage Lohn, in Höhe von 56 Gulden, verlangt, weil der Richter die übrigen Tage anderweitig gearbeitet hat. Der Sägewerksbesitzer wollte die Klage damit hinfällig machen, daß er die 14tägige Kündigungsfrist abstritt. Der Richter sei nur Lohnarbeiter gewesen. Damit kam er jedoch nicht durch. Da keine Kündigungsfrist besonders abgemacht wurde, steht dem Richter der § 122 der Gewerbeordnung zur Seite, der eine 14tägige Kündigungsfrist vorschreibt.

Dem Gericht lag nun grundsätzlich zur Entscheidung vor, ob der Wunsch des Richters um Ablösung von den Pferden als Arbeitsverweigerung anzusehen ist. Nach allgemein üblichen Praktiken wird der Wunsch um andere Arbeit nicht als beharrliche Arbeitsverweigerung angesehen. Dies entspricht auch dem Rechtsempfinden der werktätigen Bevölkerung. Das Gericht entschied jedoch anders. Mit echt juristischer Spitzfindigkeit wurde die Klage kostenpflichtig abgewiesen mit der Motivierung, der Kläger habe die Arbeit auszuführen, für die er eingestellt sei. Bei der Neuerung seines Wunsches um Ablösung von den Pferden habe er nicht gesagt, er wolle alle anderen, ihm übertragenen Arbeiten ausführen, sondern er wolle als Plagarbeiter beschäftigt werden.

Die Begründung des Gerichts ist sehr fadensteinig. Es ist nämlich nicht erwiesen, daß der Richter die Arbeit als Richter nicht weiter ausführen wollte, wenn seinem Wunsche um Ablösung von den Pferden nicht entsprochen würde. Noch weniger überzeugend ist die Ansicht des Gerichts, daß der Richter sich nur als Plagarbeiter zur Verfügung gestellt hat. Es bliebe hier mindestens noch zu prüfen, ob überhaupt andere Arbeitsmöglichkeiten als die Beschäftigung als Plagarbeiter vorhanden war und wenn das der Fall ist, ob diese Arbeit dem Richter angeboten worden ist. Die bloße Neuerung eines Wunsches kann nie und nimmer als Grund zu freiloser Entlassung angesehen werden. Dem Arbeitgeber stand es ja frei, den Wunsch des Richters unerfüllt zu lassen. Der Verwalter hat jedoch gar nichts geäußert, sondern gleich die Entlassung ausgesprochen.

## Königsberg-Danziger Vornieberlage in Stettin.

Norddeutschland schlägt Ostdeutschland 10:6.

In Stettin fanden sich Norddeutschland und Ostdeutschland im Vorrundentreffen um den Silberpokal des deutschen Kreisverbandes für Amateurbogen gegenüber Nordostdeutschland gewann erwartungsgemäß mit 10:6, obwohl die Mannschaft mehrere Erschlechte hatte und auch im Schwergewicht zwei Punkte kampflos abgeben mußte. Die Ostdeutschen waren durchweg die kräftigeren, mußten sich aber in den Schlusstrunden fast immer der besseren Technik der Nordostdeutschen beugen.

Im Fliegengewicht siegte Laudjen (Danzig) knapp nach Punkten über Mittag (Stettin). Danzig lieferte Titel (Stettin) einen fast ebenbürtigen Kampf, mußte aber dem zum Schluß aufkommenden Stettiner den Punktzug überlassen.

Im Leichtgewicht wurde Kerrines (Königsberg) von Grosjahn (Stettin) knapp nach Punkten geschlagen.

Im Weltengewicht siegte Nielschke (Stettin) klar nach Punkten über Scheida (Königsberg).

Buhle (Königsberg) verlor im Mittelgewicht gegen Heinrich (Stettin) durch Abbruch in der dritten Runde.

Ballowis (Königsberg) siegte im Halbfliegengewicht über Dietrich (Stettin) durch l.o. in der ersten Runde.

Im Schwergewichtstreffen konnte H a d s e (Danzig) gegen Baumann (Magdeburg) nur unentschieden kämpfen. Beide lieferten sich einen kräftigen Kampf, in dem Haase es nicht fertig brachte, den gut in Form befindlichen Baumann auszunutzen.

## Wenn die Kurbel zurückschlägt.

Am Sonnabendvormittag waren Arbeiter auf dem Sapper Bahnhof damit beschäftigt, mittels Hebewinde einen Eisenbahnwagen aufzurufen. Als der Wagen halb ausgerichtet war, verlangte die Sicherheitskomitee. Die zurückliegende Kurbel traf den die Kurbel bedienenden Arbeiter Gortmanns herab unglücklich, daß er mit einem Armbruch ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Verunfallte hat auch innere Verletzungen davongetragen.

Hauptversammlung des Danziger Lehrerinnen-Vereins. Kürzlich fand im Frauentub die diesjährige Hauptversammlung des Danziger Lehrerinnen-Vereins statt. Der Jahresbericht von Frau W i n d o w brachte eine Uebersicht der vielumfassenden Tätigkeit des Vereins. Der

Rassenbericht wurde von Frau K r a e t z m a n n verlesen, Frau T r e b e r berichtete über die Bibliothek. Betreffend die Arbeitspläne der Gemeinshaft für Lehrerfortbildung empfahl Frau W u n d t die heimatkundlichen Wanderungen für Geologie und Naturkunde von Herrn Schulrat Dr. Schulz und die Vorträge über „Einführung in die Religionsphilosophie“ von Herrn Generalsuperintendent K a l w e i t. Zur Pflanztagung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins in Wien, die eine Fundgebung für das Deutschtum zu werden verspricht, wählte der Verein eine Delegation.

## Weil der Mantel getragen war

wollte sie nicht die Raten bezahlen.

Frau Maria hat sich einen Mantel gekauft, auf Abzahlung selbstverständlich, und jetzt will sie die Raten nicht weiter bezahlen. Deshalb sie nicht will? Nun, vor sich steht sie vollkommen schuldlos da, und sie ist überzeugt, daß sie richtig handelt, denn dieser Mantel ist ihrer Ansicht nach schon von einer anderen Frau getragen worden — die ihn gleichfalls auf Raten kaufte und nicht mehr bezahlen konnte, aber ihn doch zurückgab!

Vor dem Einzelrichter macht Frau Maria aber nur den Eindruck, daß sie nicht bezahlen will — auch ihr Einwand, daß es beim Einkauf des Mantels dunkel war, steht — jedenfalls vor Gericht — auf schwachen Füßen. Was bleibt, ist die Tatsache, daß sie nicht bezahlen wollte, und dieses Nichtwollen kostet 50 Gulden Geldstrafe. Das wäre eine schöne Anzahlung für eine neuen Mantel gewesen!

## Ein Dreimaßschoner bei Hela gesunken.

Die Besatzung gerettet.

Auf der Höhe von Hela hat sich infolge des großen Sturmes und der groben See, wie erst jetzt bekannt wird, am Donnerstag ein größeres Schiffsunglück zugetragen, dem der dänische Dreimaßschoner „Emanuel“ aus Marstal zum Opfer gefallen ist. Das Schiff ist am Vormittag dieses Tages mit circa 480 Tons Zement von Neufahrwasser aus in See gegangen. Da es sich um ein höheres Schiff handelt, ist anzunehmen, daß in der groben See ein Ueberschlagen ist das nicht mehr zu dächten war. Die Besatzung, die einschließlich des Kapitäns, der auch seine Ehefrau an Bord hatte, aus 11 Menschen bestand, ist nach Ingegangem Umhertreiben im offenen Boot in Bristerort gelandet. Der Segler war 1918 in Marstal gebaut, 249 Netto-Reg.-Tons groß, 117,8 Fuß lang und 28,6 Fuß breit.

## Deutschnationaler Selbstmord?

Neue Verlegenheitsmänner der „Allgemeinen“.

Aus den Niederungen deutschnationaler Geisteskultur haben die Verflechtungsarbeiten gegen unsere Entschlossenheit über die innere Krise der Deutschnationalen Partei eine neue Blüte erwachsen lassen, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Lantzen „Allgemeine“ will aus der offenen Kritik, die auf dem Parteitag zum Ausdruck kam, und die wir uneingeschränkt veröffentlichten, einen „roten Kagenjammer“ feststellen. Die Offenheit, mit der wir über die Kritik berichteten, kann schließlich nur bei einigen im Geiste nicht ganz klaren Politikern als innere Schwäche ausgelegt werden. Bei einem vernünftigen Menschen wird unsere Darstellung des Parteitages nur auf die innere Stärke der Partei Rückschlüsse zulassen.

In dem gestrigen Leitartikel der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ findet man folgende Sätze: „Der Arbeiter will ein sorgenfreies Alter um seinen durch die Arbeit frühzeitig müde gewordenen Körper wenigstens in den letzten Lebensjahren ausruhen zu können. Der Arbeiter sieht in langer Sorge, daß seine Kinder keine Aufstiegsmöglichkeiten haben, daß sie kaum noch eine Berufsstelle finden.“

Ja, richtig. Das steht der Arbeiter alles, und deshalb steht er ja im Klassenkampf gegen alle diejenigen, die ihm diese Zustände beschaffen resp. verschärft haben. Das eben sind die kapitalistischen Parteien und als entschiedenster äußerster Verteidiger die Deutschnationalen. Die Verdrehungsversuche, die nun die Deutschnationalen anzuwenden beliebt, werden bei der Arbeitererschaft und bei all denjenigen, die die Politik verfolgen, das größte Vergnügen hervorrufen. Denn niemand ist heute mehr so dumme, daß er nicht weiß, daß die Deutschnationalen nichts weiter beabsichtigen, als auf Kosten der großen Mehrheit des Volkes eine kleine Oberschicht leben und genießen zu lassen.

Es ist nur kurios, daß sie sich in ihrer Angst um ihre „heiligsten Güter“ sogar in den proletarischen Klassenkampf verirren und damit den von uns schon charakteristischen Weg fortsetzen, den sie mit dem Abbruch von dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie schon beschritten haben. Wenn das nur nicht schief geht!

## Neues Geschäftszentrum der Firma Singer.

Am Sonnabend eröffnete die Firma Singer, Nähmaschinen-Fabrikgesellschaft, ihr neues Geschäftszentrum im Hause Banggasse Nr. 11. Es handelt sich um ein Ladengeschäft, das die Firma Singer bereits vor einigen Jahren innehatte. In der Zwischenzeit befanden sich ihre Geschäftsräume im Hause 1. Damm Nr. 5. Das neue Geschäftszentrum ist geräumig und praktisch und modern ausgestattet. Die Wände sind mit einer grünen Tapete bezogen. In geschmackvollen Rahmen sind große Spiegelscheiben eingelassen. Vor diesen befinden sich Vitrinen, die zur Auslage von Stickereien usw. dienen. Zum Verkauf gelangen die bekannten Fabrikate der Firma Singer: Nähmaschinen, Nadeln, Ersatzteile, Garne und Del. Außerdem wird bereitwillig kostenlos Auskunft und Beratung gewährt.

Ueberfallen. Heute nacht um 2.10 Uhr mußte das Ueberfallkommando in der Grenadiergasse in Tätigkeit treten. Der Schuhmachergehilfe Emil A. Danzig, Grenadiergasse, wollte in Begleitung einer männlichen Person, deren Namen er nicht nennen will, zum Lokal „Hühnersquelle“ gehen, um Schnaps zu holen. Sie fanden das Lokal geschlossen. Vor dem Lokal will A. von mehreren Männern überfallen und mit einem Gegenstand geschlagen worden sein. Die Täter waren darauf geflüchtet. Der Verletzte hatte eine vier Zentimeter lange Wunde an der linken hinteren Kopfseite erhalten. Die Verlesung rührte von einem Schlag mit einem stumpfen Gegenstand her.

Liegenhof. Vortrag im Kaufmännischen Verein. Vor etwa zwei Jahren hatte eine Reihe von Kaufleuten aus allen Teilen Deutschlands eine Amerikafahrt unternommen, um die dortigen Geschäfts- und Lebensverhältnisse kennenzulernen. Seine Reiseerlebnisse hierüber schilderte der Kaufmann Karl S t e i n b r ü c k (Danzig) am vergangenen Mittwoch auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins im Deutschen Hause in Liegenhof. Ein zahlreiches Publikum war erschienen. Viele Lichtbilder machten die Ausführungen anschaulich.

# Letzte Nachrichten

## Furchtbares Autounglück in America.

Fünf Tote.

Elkhart (Kansas), 29. 4. Fünf Personen, von denen vier Mitglieder einer Familie waren, wurden bei einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Omnibus getötet, ein wurden verletzt.

## Immer mehr Pockenkrankungen in England.

London, 29. 4. Den Mäthern zufolge betrug am Sonnabend die Zahl der in Behandlung stehenden Pockenfälle 254, das ist eine Zunahme von über 50 gegenüber der Vorwoche.

## Drei Insassen eines Flugzeuges verbrannt.

Los Angeles, 29. 4. Bei dem Absturz eines Flugzeuges verbrannten seine drei Insassen.

## Waldbrand am Hartmannsweilerkopf.

Paris, 29. 4. In den Waldungen des Hartmannsweilerkopfes brach gestern mittag ein Brand aus, der schnell um sich griff. Spät abends wüthete das Feuer mit unvermindelter Kraft weiter. Bis her sind 300 bis 400 Hektar Waldbestand vernichtet.

## Charlotte Verlow als „Kirchenmaus“.

Stadtheater.

Charlotte Verlow nimmt sich an diesem Abend direkt in ein großer, auswartiger Gast aus. Sie macht das Stück, sie macht den Erfolg. Sie steht der Erica v. Thellmann, die den spöttischen, romantisch-gebildeten Schmarren in Berlin zu einem Riesenerfolg gemacht hat, in nichts nach.

Es geht da um ein kleines Tippmädchen, das Hunger und hässliche Not aufbrechen lassen, das mit der elementaren Kraft seiner achtzehn Jahre und im Vollbewußtsein seiner Schamhaftigkeit und seines Könnens von Sieg zu Sieg schreitet, bis es sich den Chef, den hochseidigen Baron und Vizepräsidenten als Ehegemahl einfindet.

Gleich, wenn die Verlow da ist, nach Ueberführung von Schranken und Instanzen ins Privatkontor des Mächtigen geschlichen ist, trägt sie den Sieg auf dem Gesicht. Wie sie dassteht, mit der typischen Waise, in dem karierten Rockschleichen auf zwei netten Jungensbeinen und dem Finanzmächtigen ein Privatstimmchen hält über die Not der Stellunglosen, über Arbeit, über das Elend der kleinen Leute, so ist das alles niemals frech, feil, raffiniert (wie manchmal bei der Thellmann), sondern natürlich, menschlich, schmerzhaft, weil jung. Die Verlow hat nicht bloß die immer fragenden und hinausstaunenden Augen solcher halben Kindheit, die noch auf das Wunder wartet, sie hat nicht bloß die wilden, braunäugigen Gesichter, das herrlich hemmungslose und föhlich Tapage, sie hat vor allem diese Stimme, diese junge Stimme, die das alles glaubhaft macht, eine Stimme, die hundertfach moduliert wie die der Kinder, die im Hassen und Lieben jubelt und nur von einem erküßt ist: vom Leben.

Das miese Stück hat menschliche Züge; Charlotte Verlow legt sie bloß mit durchaus großer Kunst. Wenn sie nach erfolgter Anstellung im Kontor und im Weiseln der Gefährten Krämer telephonisch anweist, einen Berg von Lebensmitteln und Brennmaterial ihrer Mutter anzustellen, wenn sie schneidet, daß die Lappen in der Landschaft herumliegen, wenn sie die Wirkung von Klaffen ausprobert, wenn sie im Orkan der ersten Liebe die verwegendsten Dinge anstellt und sich zuvor mit einem Apatif Mut zutrinkt, alles das macht Charlotte Verlow hold und herauschend und elektrifiziert das ganze Haus. Und sie entwirft den Kritiker, der es darüber vergißt, sich den Herrn Ladislaus Fodor (so heißt der Schreiber des Stückes) näher vorzuknöpfen, weil das Unwesentlich ist gegenüber der überzeugenden menschlichen Einseitigkeit einer Darstellerin.

Heinz Brede hat das Stück außen und innen gut gerichtet; auch daß er die Partie des Liebhabers für sich in Anspruch nahm, spricht nicht gegen die Praxis; eine, die etwas davon verstand, hat mir einmal verraten, daß geschickte Männer tatsächlich kein Alter hatten, nur ein Bauch sei unerträglich. Margot Schönberger ist gewiß eine elegante, salonfähigere Frau, aber an der Schreibmaschine...? Vielleicht hätte ich die Phantasie dafür aufgebracht, wenn nicht von Berlin her der junge, schmale, schöne Mensch, Renate Müller noch so tief in meiner Erinnerung gehakt hätte.

Hanns Döbeline sollte seinen Schneider anweisen, die Kermel seines Jacketts um etwa drei Zentimeter zu kürzen; der wertvolle Typenmacher Brückel gab wieder viel Feines, Abgelassenes, aber Karl K l e m e r in der harmonischen Art, sich wienersich zu geben, ist mir direkt auf die Nerven gefallen.

Der Hiesnapplaus galt in erster Linie und vollberechtigt Charlotte Verlow. W i l l i a m D m a n k o w s k i.

25jähriges Meisterjubiläum. Der Kürschner- und Mägenmachereimeister Max H a u s m a n n, Fleißergasse 86, begeht am 28. April sein 25jähriges Meisterjubiläum. H. hat sich durch seine Kunst im Handwerk und durch sein heiteres Wesen bei der Rundschaft und bei seinen Freunden allgemeine Beliebtheit erworben.

Fünf Jahre E. Bontorra. Das Spezialhaus für Damenkonfektion E. Bontorra, Langer Markt, konnte jetzt das Jubiläum des fünfjährigen Bestehens begehen. Aus bescheidenen Anfängen heraus hat die Inhaberin Elisabeth Bontorra mit Hilfe ihrer langjährigen Angestellten das Geschäft in der immerhin kurzen Zeit zu einem beachtlichen Faktor der Damenkonfektionsbranche entwickelt, so daß es heute als eines der führenden Häuser in der Damenkonfektion anzusprechen ist. Blumenpenden aus den Kreisen der Lieferanten und Kunden zeigten die rege Anteilnahme der Geschäftsfreunde des Hauses an diesem Ereignis.

## Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel

16 vom 29. April 1929.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,51	+2,32	Dirschau	+2,62	+2,66
Kordon	+2,58	+2,40	Einlage	+2,62	+2,54
Quim	+2,43	+2,33	Schleimhorn	+2,70	+2,60
Graudenz	+2,75	+2,66	Schönbau	+6,70	+6,68
Krazebrad	+2,97	+2,96	Salzenberg	+4,63	+4,61
Montauretspe	+2,47	+2,48	Reinhofersbach	+2,02	+2,00
Viedel	+2,53	+2,54			
Kraufau	am 26. 4.	+2,14	am 27. 4.	+2,19	
Jamisch	am 26. 4.	+1,83	am 27. 4.	+1,77	
Barichau	am 26. 4.	+2,15	am 27. 4.	+1,97	
Blac	am 28. 4.	+2,00	am 29. 4.	+1,88	

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; im Juleat: Fritz Weber; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung m. b. H. Tausig am Spandauer.

